

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Ortsartikel Ibbenbüren

E-Book
Münster 2021

HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Herausgegeben von
Susanne Freund, Franz-Josef Jakobi und Peter Johaneck

Redaktion
Susanne Freund, Anna-Therese Grabkowsky
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Ibbenbüren

**Auszug aus:
E-Book
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im
Ardey-Verlag
Münster 2008



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum zur Open Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich mit der 2008 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

Münster und Paderborn, im Sommer 2021

Frank Göttmann

Karl Hengst (†)

Peter JohANEK

Franz-Josef Jakobi

Wilfried Reininghaus

Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESWSKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert. Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

Einführung

Mit dem von der Historischen Kommission für Westfalen initiierten und vom Kooperationspartner Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster gGmbH mitgetragenen ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor¹, das alle Bereiche jüdischen Lebens in Westfalen-Lippe umfasst. Es war schon lange ein Desiderat der Forschung, die Entwicklung der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in den drei Regierungsbezirken Arnsberg, Detmold und Münster aufzuarbeiten. Das Handbuch erscheint in vier Teilbänden: ein Grundlagen-Band sowie ein Teilband für jeden Regierungsbezirk. Insgesamt konnten etwa 150 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, für die Bearbeitung der etwa 270 Ortsartikel gewonnen werden. Überblicksartikel greifen – damit nur an einer zentralen Stelle generelle Sachverhalte erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien Westfalens (bis zur Auflösung des Alten Reiches) und in Lippe auf und stellen die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik dar. Diesem Schema entsprechend finden in diesem Band das Fürstbistum Münster, die Herrschaften Anholt und Gemen sowie die Grafschaften Tecklenburg-Lingen, die Grafschaft Steinfurt und das Vest Recklinghausen Berücksichtigung. Die Herrschaft Werth wurde angesichts der geringen Anzahl dort nachweisbarer jüdischer Haushalte und einer ungünstigen Überlieferungslage nicht behandelt.² Detaillierte Karten in jedem Teilband erfassen die erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften ebenso wie die von den preußischen Behörden im Gesetz vom 23. Juli 1847 festgesetzten und bisher für Westfalen noch nicht dargestellten Synagogenbezirke; veranschaulicht werden die behördlichen Vorgaben, d. h. die in den 1850er Jahren umgesetzte Einteilung, nicht die zuvor entstandenen Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen sind der Karte beigegeben.

Ein selbständiger Grundlagen-Band mit Überblicksdarstellungen für die Zeit vom Ende des Alten Reiches bis zur Gegenwart sowie mit Karten, Verzeichnissen und dem Ortsregister für alle vier Bände verzahnt historische Entwicklungslinien in Westfalen-Lippe und ordnet die Forschungsergebnisse der drei Teilbände Arnsberg, Detmold und Münster auf überregionaler Ebene in die allgemeine jüdische Geschichte ein. Nachgewiesen wird darin außerdem der aktuelle Stand der Diskussion zur westfälisch-jüdischen Geschichte.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste. Dessen ungeachtet bieten Westfalen und Lippe, obwohl es dort Zentren jüdischer Niederlassungs- und Siedlungstätigkeit wie etwa im Rheinland nicht gab, gute Möglichkeiten zur Erforschung jüdischer Geschichte.³ Das ist in erster Linie dadurch

1 Vgl. dazu auch FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 (2003) 411–417 und FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2005) 5–13.

2 Stattdessen wurden die wenigen verfügbaren Informationen bis zum Erwerb der Herrschaft durch das Hochstift Münster 1709 und dem Verlust der territorialen Selbständigkeit in den Ortsartikel Isselburg-Werth aufgenommen.

3 Das kann hier nur angedeutet werden; weiterführende Überlegungen dazu finden sich in der Einleitung zum Grundlagen-Band.

bedingt, dass Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches politisch stark zergliedert war. Für die Juden, deren Existenz bis zur staatsbürgerlichen Emanzipation, also bis in das 19. Jahrhundert hinein, einem diskriminierenden Privilegienrecht (Stichwort ‚Schutzjuden‘) unterworfen war, bedingte die politische Fragmentierung eine Vielzahl unterschiedlich restriktiver Judenordnungen. Die damit angesprochene Prägung jüdischen Alltagslebens durch obrigkeitliche Geleitpolitik stellt einen der Schwerpunkte Frühneuzeitlicher Forschung der vergangenen Jahre dar.⁴ In diesem Kontext bietet Westfalen zahlreiche Ansatzpunkte, um den Auswirkungen absolutistischen Judenrechts auf die einzelnen Haushalte, aber auch auf die Organe jüdischer Selbstverwaltung, also auf Gemeinden und Landjudenschaften, nachzuspüren. Darüber hinaus waren in den bis ins 20. Jahrhundert hinein weitgehend agrarisch geprägten westfälisch-lippischen Wirtschaftsräumen zahlreiche Juden in die dörflichen und kleinstädtischen Gefüge eingebunden. Dadurch kann dem zunehmenden Forschungsinteresse an der Existenz in einem vermeintlichen ‚Abseits‘ Rechnung getragen werden.⁶

Absicht des vorliegenden Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – letzterer Begriff meint lose Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wird. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene neuen Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft⁷ und nicht ausschließlich unter der erdrückenden Prämisse der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regio-

- 4 Vgl. hierzu z. B. FLEERMANN Bastian, *Jüdische Alltagskultur im Herzogtum Berg 1779 bis 1847*, Diss. Univ. Bonn (2006). – LAUX Stephan, *Zwischen Anonymität und amtlicher Erfassung. Herrschaftliche Rahmenbedingungen jüdischen Lebens in den rheinischen Territorialstaaten vom 16. Jahrhundert bis zum Beginn der „Emanzipationszeit“*. In: GRÜBEL Monika/MÖLICH Georg (Hg.), *Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Köln/Weimar/Wien 2005) 79–110. – LINNEMEIER Bernd-Wilhelm, *Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit* (= Studien zur Regionalgeschichte, 15) (Bielefeld 2002).
- 5 DEVENTER Jörg, *Das Abseits als sicherer Ort? Jüdische Minderheit und christliche Gesellschaft im Alten Reich am Beispiel der Fürstabtei Corvey (1550–1807)* (= Forschungen zur Regionalgeschichte, 21) (Paderborn 1996).
- 6 Vgl. die Beiträge in RICHARZ Monika/RÜRUP Reinhard (Hg.), *Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte* (= Schriftenreihe des Leo Baeck Instituts, 56) (Tübingen 1997). – OBENAU Herbert (Hg.), *Landjuden in Nordwestdeutschland. Vorträge des Arbeitskreises Geschichte der Juden in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen* (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 224) (Hannover 2005). – HÖDL Sabine/RAUSCHER Peter/STAUDINGER Barbara (Hg.), *Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit* (Berlin/Wien 2004). – ULLMANN Sabine, *Das Ehepaar Merle und Simon Ulman in Pfersee. Eine jüdische Familie an der Grenze zum Betteljudentum*. In: HÄBERLEIN Mark/ZÜRN Martin (Hg.), *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum* (St. Katharinen 2001) 269–291.
- 7 Vgl. hierzu z. B.: LÄSSIG Simone, *Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert* (= Bürgertum, N. F. 1) (Göttingen 2004). Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das Forschungsvorhaben bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften „Europäische Traditionen. Enzyklopädie jüdischer Kulturen“ unter der Leitung von Dan Diner in Kooperation mit dem Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Leipzig), das den Anteil der jüdischen Bevölkerung am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in den Vordergrund rückt.

naler Ebene zu erzielen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe vorzulegen. Das vierbändige Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

1 Forschungsstand

Eine zusammenfassende Darstellung jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe von den Anfängen bis zur Gegenwart fehlt bislang ebenso wie eine konzentrierte regionale Überblicksdarstellung, die das facettenreiche jüdische Leben im Längsschnitt aufarbeitet. Bisher wurden oft epochale Schwerpunkte gebildet, wie z. B. in einem an der Universität Trier angesiedelten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt⁸, dem von Alfred Haverkamp ‚Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen‘ und dem von Rosemarie Kosche ‚Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter‘⁹ oder in dem von der Hebräischen Universität Jerusalem (Michael Toch und Israel Yuval) und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Stefan Rohrbacher) gemeinsam verantworteten Vorhaben ‚Germania Judaica‘¹⁰ zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit. Diesem Zeitraum widmet sich auch die von Diethard Aschoff herausgegebene Reihe ‚Westfalia Judaica‘,¹¹ die es sich zur Aufgabe macht, Quellen zur jüdischen Geschichte in Westfalen aus der Zeit des Alten Reiches zu edieren. Auf die Frühe Neuzeit konzentrieren sich Arbeiten von Jörg Deventer, Dina van Faassen, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Klaus Pohlmann.¹²

- 8 Von Alfred Haverkamp betreutes Teilprojekt C1 ‚Zur Geschichte der Juden im hohen und späten Mittelalter in der Landschaft zwischen Rhein und Maas und angrenzenden Gebieten‘ des Sonderforschungsbereichs 235 ‚Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert‘.
- 9 HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002). – KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- 10 Die Germania Judaica IV (in Vorbereitung) wird Artikel zum Herzogtum Westfalen und zum Vest Recklinghausen (Bearbeiterin: Nathanja HÜTTENMEISTER) für den Zeitraum 1520–1650 enthalten.
- 11 Westfalia Judaica, Bd. 1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (2. Aufl. Münster 1992); Bd. 3.1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (Münster 2000); Bd. 3.2: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (Münster 2005).
- 12 DEVENTER, Das Abseits (wie Anm. 5). – FAASSEN Dina van, „Das Geleit ist kündbar“. Quellen und Aufsätze zum jüdischen Leben im Hochstift Paderborn von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1802 (= Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg, 3) (Essen 1999). DIES./HARTMANN Jürgen: „... dennoch Menschen von Gott erschaffen“. Die jüdische Minderheit in Lippe von den Anfängen bis zur Vernichtung. Katalog und Arbeitsbuch zur Wanderausstellung (Bielefeld 1991). – LINNEMEIER, Jüdisches Leben im Alten Reich (wie in Anm. 4). – DERS., „Ob man dich oder einen Hund dohtsticht, ist ein Thun“. Christlich-jüdische Konfrontationen im frühneuzeitlichen Alltagsleben Westfalens. In: Praktiken des Konfliktaustrags in der frühen Neuzeit, hg. von KRUG-RICHTER Barbara (= Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, 6) (Münster 2004) 21–78. – DERS., Die Juden im kleinstädtisch-ländlichen Wirtschaftsgefüge der frühneuzeitlichen Region Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 52 (2007) 33–70. – POHLMANN Klaus, Vom Schutzjuden zum Staatsbürger jüdischen Glaubens. Quellensammlung zur Geschichte der Juden in einem deutschen Kleinstaat (1650–1900) (= Lippische Geschichtsquellen, 18) (Lemgo 1990).

Für das 19. Jahrhundert sind u. a. die Arbeiten von Arno Herzig und Margit Naarmann zu nennen.¹³ Das bisher einzige epochenübergreifende Werk zur westfälisch-jüdischen Geschichte ist das fünfbändige Handbuch von Elfi Pracht-Jörns ‚Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen‘.¹⁴ Demgegenüber dokumentiert der überwiegende Teil einschlägiger Publikationen Forschungen zu Einzelaspekten. So liegen Untersuchungen zu fast jeder jüdischen Gemeinde mit dem zeitlichen Schwerpunkt 1933–1945¹⁵ ebenso vor wie zu sachthematischen Aspekten, etwa zu Synagogen und Friedhöfen. Darstellungen, wie u. a. zu Wirtschaftsunternehmen, zur Literatur oder zum Schul- und Bildungswesen beschränken sich ebenfalls oftmals auf westfälische Teilgebiete.

Von all diesen Vorhaben unterscheidet sich das ‚Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ in mehreren entscheidenden Punkten. Beispielsweise wählt Pracht-Jörns einen kunst- und baugeschichtlichen Ansatz mit lediglich einem knappen Überblick über die Gemeindegeschichte. Dagegen stellt das Handbuch – im Gegensatz zu den zahlreichen historischen Einzeluntersuchungen – die westfälisch-jüdische Geschichte im detaillierten Überblick dar; ein methodisches Vorgehen, das auch dem ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen‘¹⁶ zugrunde liegt. Das Handbuch rückt nicht wie mehrere Übersichtswerke¹⁷ ein Einzelphänomen in den Mittelpunkt, sondern ist auch hier um Vollständigkeit bemüht.

- 13 HERZIG Arno, Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, 17) (Münster 1973). – DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozess. In: VOLKOV Shulamit (Hg.): Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 25) (München 1994) 95–118. – DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005). – NAARMANN Margit, Die Paderborner Juden 1802–1945. Emanzipation, Integration und Vernichtung. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (= Paderborner Historische Forschungen, 1) (Paderborn 1988).
- 14 PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. 1: Regierungsbezirk Köln (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,1) (Köln 1997); Bd. 2: Regierungsbezirk Düsseldorf (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,2) (Köln 2000); Bd. 3: Regierungsbezirk Detmold (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,1) (Köln 1998); Bd. 4: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,2) (Köln 2002); Bd. 5: Regierungsbezirk Arnberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,3) (Köln 2005).
- 15 Der 50. Jahrestag der Pogromnacht am 9. November 1988 war Anlass für zahlreiche lokale und regionale Studien, für Ausstellungen und Veranstaltungen zur jüdischen Geschichte vor Ort. Die inzwischen kaum noch zu überblickende Reihe von Veröffentlichungen zu diesem Thema stellt eindeutig die Judenverfolgung im Nationalsozialismus in den Vordergrund.
- 16 OBENAU Herbert in Zusammenarbeit mit BANKIER David und FRAENKEL Daniel (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, 2 Bde. (Göttingen 2005).
- 17 So stellen z. B. BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut (unter Mitarbeit von Thomas KOHLPOTH und Dieter OBST), Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe (Essen 1998) ebenso wie BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999) und – überregional – HAMMERSCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981) die Geschichte der Synagogen und Betstuben in den Vordergrund. Auf Friedhöfe konzentrieren sich die Werke von STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987) sowie – deutschlandweit – die von DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982) und DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000).

2 Prinzipien der Darstellung

Die auf westfälisch-lippische Gemeinden bezogenen Hinweise aus den genannten Werken sind in die Ortsartikel des vorliegenden Projekts ebenso eingeflossen wie diejenigen aus der von Shmuel Spector herausgegebenen national übergreifenden dreibändigen ‚Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust‘.¹⁸ Weitere Erkenntnisse zur Situation der Juden in einzelnen Orten während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft erbrachte die Zusammenstellung antijüdischer Maßnahmen von Otto D. Kulka/Eberhard Jäckel ‚Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945‘.¹⁹ Eine zentrale Aufgabe der Redaktion war die Einarbeitung der Ergebnisse dieser Literaturrecherchen sowie der Erkenntnisse aus gedruckten Quellen und, soweit verfügbar, aus archivalischem Primärmaterial. Wichtige Archiv-Inventare²⁰ erleichterten den Quellenzugriff bzw. den Überblick über die umfangreiche schriftliche Überlieferung im Staatsarchiv Münster und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem. Zentrale Quellenbestände wie die Überreste des ‚Gesamtarchivs der deutschen Juden‘ in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und in der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum²¹ sowie Überlieferungen im Leo-Baeck Institut in New York (eine Unterabteilung befindet sich im Jüdischen Museum in Berlin) wurden – soweit möglich – neben der kommunalen und regionalen Überlieferung, erarbeitet durch die jeweiligen Autoren, zusätzlich einbezogen, wobei einige allerdings nur zum Teil berücksichtigt werden konnten.²² Zudem fand der auch Westfalen betreffende Nachlass von Rabbiner Bernhard Brilling, Münster, deponiert im Jüdischen Museum in Frankfurt a. M., für das 19./20. Jahrhundert Berücksichtigung. Durch den Hinweis von Jehoshua Pierce, einem Mitarbeiter des United States Holocaust Memorial Museums, Washington, im Jahr 2002 auf einen bis dahin unbekanntem Aktenbestand im Besitz der jüdischen Gemeinde Hamburg²³ – einsehbar im Institut für die Geschichte der Juden in

18 SPECTOR Shmuel (Hg.), *The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust*, 3 Bde. (New York 2001).

19 KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), *Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945* (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).

20 SCHNORBUS Ursula (Bearb.), *Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster* (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983). – *Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer* hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv*, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ...*, bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: *Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“*, 2 Teile, bearb. u. a. von WELKER Barbara (München 2001).

21 Dieser Quellenbestand enthält Gemeindeakten, persönliche Zeugnisse und Unterlagen aus dem religiösen, sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben der Juden in Deutschland.

22 Die Bestände der Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und des Leo-Baeck Instituts in New York wertete für Westfalen Rita Schlautmann-Overmeyer teilweise in den 1990er Jahren aus. – Zusätzliche Recherche-Ergebnisse für Orte in den westfälischen Territorien des Alten Preußen (Fürstentum Minden, Grafschaften Ravensberg, Mark, Tecklenburg und Lingen) konnte der im Jahr 2006 als Mitarbeiter gewonnene Tobias Schenk, Marburg, auf Basis seiner noch ungedruckten Dissertation über friderizianische Judenpolitik zwischen 1763 und 1812 einarbeiten.

23 Vgl. dazu SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, *Ein Aktenfund in Hamburg zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Münster*. In: WF 53 (2003) 419–427 und HARTMANN Jürgen, *Von den Nationalsozialisten während des Pogroms 1938 beschlagnahmte Akten und Kultgegenstände jüdischer Gemeinden in Lippe – Zum Hintergrund eines fast 50 Jahre verschollenen Aktenbe-*

Deutschland (Hamburg) – konnten für Westfalen Archivalien zu jüdischen Gemeinden aus Detmold, Lippe und Münster ausgewertet werden. Diese erweitern vor allem für die Zeit des Nationalsozialismus den Kenntnisstand und ergänzen die lokalen Recherchen.

Die Einbeziehung gedruckter Quellen war von ebenso hoher Bedeutung für die vollständige Darstellung der Lokalgeschichte. Den ‚Berichten über die Marks-Haindorf-Stiftung‘ in Münster (1827–1911/13) waren neben dem Ausbildungszeitraum auch die Namen und Einsatzorte von jüdischen Lehrern, Handwerkslehrlingen sowie die Spenden der jüdischen Gemeinden für die Stiftung zu entnehmen, ebenso dem ‚Statistischen Jahrbuch deutscher Juden‘ (1905) sowie dem ‚Führer (bzw. Handbuch) durch die Jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland‘ (1907, 1909, 1911, 1913, 1924/25, 1927/28 und 1932/33) Hinweise auf die Organisation einzelner jüdischer Gemeinden und auf Vorstandsmitglieder, Vereine und Einrichtungen und deren Vorsitzende, außerdem auf das Vorhandensein einer jüdischen Elementarschule bzw. einer Religionsschule oder eines sogenannten ‚Wanderunterrichts‘, ferner auf die Namen der Lehrer.

Ohne dass ein gesonderter Hinweis im Gliederungspunkt 4.4 erfolgt, flossen Ergebnisse in die Ortsartikel ein: aus der Edition von Manfred Jehle für 1843, aus den preußischen Statistiken²⁴ von 1871, 1895 und 1925 ebenso wie aus dem ‚Handbuch der Kommunalarchive‘ (NRW) und dem ‚Handbuch der historischen Stätten‘ (NRW), ferner aus dem von Scheffler/Schulle herausgegebenen Riga-Gedenkbuch und aus dem Ende 2006 erschienenen, vollständig überarbeiteten Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz.²⁵ Dem Verzeichnis ‚Die Juden als Soldaten‘ (Zeitraum: 1864, 1866), dem ‚Ge-

standes. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte 1 (Juli 2005) 20–28. – Für Lippe nahm Jürgen Scheffler eine erste Auswertung vor. Vgl. SCHEFFLER Jürgen, „Juden betreten diese Ortschaft auf eigene Gefahr“. Jüdischer Alltag auf dem Lande in der NS-Zeit: Lippe 1933–1945. In: BAUMEIER Stefan / STIEWE Heinrich (Hg.), Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen (= Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, 24) (Bielefeld 2006) 263–279, hier 269–272.

- 24 Ein methodisches Grundproblem besteht darin, dass in diesen Statistiken nur Personen erfasst sind, die sich zum jüdischen Glauben bekannten, nicht aber Menschen jüdischer Herkunft, die konvertiert waren. Zu diesem Aspekt vgl. auch LIPPHARDT Veronika, Zwischen „Inzucht“ und „Mischehe“ – Demographisches Wissen in der Debatte um die „Biologie der Juden“. In: Tel Aviv-Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXV (2007): Demographie – Demokratie – Geschichte, hg. von José Brunner (Göttingen 2007) 45–66, besonders 55 f.
- 25 BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996). – Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv, Koblenz, und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986; 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM Koblenz 2006). – Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897). – Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931). – Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874). – GROTEN Manfred / JOHANEK Peter / REININGHAUS Wilfried / WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen, hg. durch die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2006). – JEHLER Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen

denkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten‘ und dem Gedenkbuch ‚Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen‘ (1914–1918) ließen sich – nicht immer zuverlässige – Angaben zum Einsatz jüdischer Soldaten aus einzelnen Orten, ferner über ihre Beförderungen und Auszeichnungen entnehmen.²⁶ Die Auswertung der kompletten Jahrgänge der ‚Allgemeinen Zeitung des Judenthums‘ (1837–1922), der ‚Central-Vereins-Zeitung‘ (1923–1938) und des ‚Israelitischen Familienblatts‘ (1898–1938)²⁷ erbrachte in Bezug auf Westfalen und Lippe für zahlreiche jüdische Gemeinden und Gemeinschaften Hinweise u. a. auf die Gemeindestruktur, das religiöse und gesellschaftliche Leben, auf Synagogenbauten, Aktivitäten von Vereinen und Verbänden, familiäre Ereignisse, aber auch auf Reaktionen der Juden auf antisemitische Tendenzen vor Ort. Außerdem wurden folgende Internetprojekte für die Erarbeitung des Handbuchs herangezogen: ‚Jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen‘ (Universität Paderborn); die vom Holocaust-Memorial-Museum (Washington) erstellte Datenbank ‚westphalian jews‘; die ‚Central Database of Shoah Victims‘ Names‘ der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem, sowie die Dokumentation der jüdischen Friedhöfe des Zentralarchivs der deutschen Juden in Heidelberg. Teilerkenntnisse resultieren aus digitalisierten und im Internet abrufbereiten deutsch-jüdischen Zeitschriften und Zeitungen.²⁸

3 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte der jeweiligen Regierungsbezirke, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Inhaltlich reicht das Spektrum vom ersten Nachweis bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die kommunale Gebietsreform mit den Eingemeindungen bis 1975 zugrunde gelegt. Den Herausgebern und Redaktionsverantwortlichen war von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in

Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998). – SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).

26 Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871). – Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896). – Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

27 Vgl. dazu MÖLLENHOFF Gisela, Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und das Israelitische Familienblatt als historische Quellen zur jüdischen Gemeinde- und Personengeschichte Westfalens. In: WF 53 (2003) 429–445. Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und die C. V.-Zeitung sind auch über das Internet recherchierbar; vgl. www.compactmemory.de (zuletzt gesehen: November 2007).

28 ‚Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum‘, vgl. www.compactmemory.de der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M., der Bibliothek Germania Judaica, Köln, und der Rheinisch-Westfälisch-Technischen Hochschule Aachen. Vgl. ferner ‚Jüdische Zeitschriften in NS-Deutschland‘ (Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933–1945) unter: <http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm> (zuletzt gesehen: November 2007).

kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz – bis hin zu Haus- und Grundbesitz – an mehreren Orten kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Die Beiträge des Grundlagen-Bandes bieten die Möglichkeit, diese Einzelphänomene nachzuvollziehen.

Die Vergabe der Ortsartikel hingegen orientiert sich – wie bereits erwähnt – an Kriterien innerjüdischen Lebens, insbesondere an der Existenz einer eigenen Betstube bzw. einer Synagoge und/oder eines eigenen Begräbnisplatzes. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. So wurden Ausnahmen gemacht (z. B. Münster-Amelsbüren und Senden-Bösensell), weil einzelne jüdische Ansiedlungen aufgrund einer sehr günstigen Quellenlage in unmittelbarem Zusammenhang mit einer in diesem Band dargestellten Gemeinde stehen und zusätzliche wertvolle Informationen bieten. Für diese jüdischen Gemeinden entstanden ebenfalls eigenständige Ortsartikel. Alle übrigen kleinen jüdischen Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenständigen Ortsartikel, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung erfolgt über das Register im Grundlagen-Band; ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet.

Insgesamt wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Dies betrifft vor allem die als Gemeinschaften bezeichneten einzelnen jüdischen Familien in kleinen Orten. Denn von Gemeinde wird nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste, die das Vorhandensein eines Minjan voraussetzen, stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese laut Gesetz vom 23. Juli 1847 nach dessen Umsetzung in den 1850er Jahren diesen Status erhielt. Die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden laut Gesetz vom 23. Juli 1847 synonym verwandt.²⁹

4 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen herausgearbeitet werden können. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie z. B. die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten zu (ausgenommen sind die Orte in Lippe, weil es dafür kein entsprechendes statistisches Material gibt). Die ortsspezifische Bevölkerungsentwicklung wird in den chronologischen Zeitabschnitten dargestellt.

Nach kurzen Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken in Gliederungspunkt 1 folgen in Gliederungspunkt 2 Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten. Berücksichtigung finden ferner ihre innere Struktur und Verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigen-

tum (z. B. Synagogen, Friedhöfe) und privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt in Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf Pracht-Jörns verwiesen. Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

5 Benutzungshinweise

Viele Einzelfragen ließen sich je nach Quellenlage in unterschiedlichem Umfang beantworten. Um jedoch ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel limitiert werden. Die Beiträge setzen dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte, insbesondere bei Nennung von Personen und bei der Gewichtung von genealogischen Angaben. Solche Unterschiede in den Ortsartikeln erklären sich häufig aus dem Forschungsstand der Lokalgeschichte.

Inhaltliche Ergänzungen aus nicht publizierten Quellen zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit bzw. neue Forschungserkenntnisse (von Diethard Aschoff, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Tobias Schenk) werden mit [eckigen Klammern] gekennzeichnet.

Für die einzelnen Gliederungspunkte gilt Folgendes: Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit³⁰ (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht übereinstimmen, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07. Genannt werden Stadt- und Wigboldrechte. Die Änderung der Amts- und Kreiszugehörigkeit war – vor allem im 19. Jahrhundert – ein dynamischer Prozess, der nicht generell dargestellt werden kann; berücksichtigt sind deshalb nur die zentralen Änderungen durch die Gebietsreform (bis 1975). Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, nicht die Aktennummern. In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten. Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst. So ist unter Gliederungspunkt 4.4 ortsübergreifende, unter 4.5 ortsbezogene Literatur aufgeführt. Jeder der Teilbände für die drei Regierungsbezirke enthält zusätzlich ein Verzeichnis derjenigen Werke, die in den Ortsartikeln abgekürzt zitiert werden.

In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘ in der Regel, wenn sich der Bezug aus dem Kontext ergibt. Außerdem wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfschen Vereins, seit 1866 ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, auf dessen Standort Münster verwiesen. Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der jeweils üblichen deutschsprachigen Form. Im Ortsregister im Grundlagenband, das alle vier Bände erschließt, finden sich gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen. Die in den Quellen unterschiedlich wiedergegebene Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend vereinheitlicht. Die Schreibweise insgesamt folgt der neuen Rechtschreibung; sind alte und neue Schreibweise möglich, wird der alten der Vorzug gegeben. „Doppelte Anführungszeichen“ finden sich nur bei vollständig wiedergegebenen Inschriften und Satzzitaten, ‚einfache‘ bei Distanzierungen von NS-Begriffen und bei Bezeichnungen (z. B. Firmennamen, Vereinsbezeichnungen, Zeitungsnamen, Titel), ferner bei Zitaten,

³⁰ Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Kaiserreich Frankreich werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/ Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

die nur aus wenigen Wörtern bestehen. Dadurch wird die Lesbarkeit des Textes erheblich verbessert.

In das Glossar wurden nur Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a. aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich am ‚Philo-Lexikon‘.³¹

Am Ende des jeweiligen Bandes erleichtert eine alphabetisch geordnete Liste aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Die Manuskripte der Orts- und Überblicksartikel dieses Bandes wurden von den Autoren vor ca. drei Jahren abgeschlossen, die Überarbeitung und Ergänzung durch die Redaktion und ihre Mitarbeiter im November 2007.

Herausgeber und Redaktion

³¹ Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens (ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992).

Liste der Ortsartikel

AHAUS
AHLEN
Ahsen → DATTELN-Ahsen
Amelsbüren → MÜNSTER-Amelsbüren
Anholt → ISSELBURG-Anholt
ASCHEBERG-Herbern
BECKUM
BEELEN
BILLERBECK
BOCHOLT
Bösensell → SENDEN-Bösensell
Borghorst → STEINFURT-Borghorst
BORKEN
BORKEN-Gemen
BOTTRUP
Buer → GELSENKIRCHEN-Buer
Burgsteinfurt → STEINFURT-Burgsteinfurt
Cappeln → WESTERKAPPELN
CASTROP-RAUXEL
COESFELD
Darfeld → ROSENDAHL
Darup → NOTTULN-Darup
DATTELN
DATTELN-Ahsen
Dingden → HAMMINKELN-Dingden
DORSTEN
DORSTEN-Lembeck
DORSTEN-Wulfen
DRENSTEINFURT
DÜLMEN
DÜLMEN-Rorup
Enniger → ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Ostenfelde
Epe → GRONAU
Freckenhorst → WARENDORF-Freckenhorst
GELSENKIRCHEN
GELSENKIRCHEN-Buer
GELSENKIRCHEN-Horst
Gemen → BORKEN-Gemen
GESCHER
GLADBECK
GRONAU und GRONAU-Epe
Groß Reken → REKEN
HALTERN am See
HAMMINKELN-Dingden
HAVIXBECK
HEEK-Nienborg

Herbern → ASCHEBERG-Herbern
HOPSTEN
Horst → GELSENKIRCHEN-Horst
HORSTMAR
IBBENBÜREN
ISSELBURG-Anholt
ISSELBURG-Werth
Klein Reken → REKEN
LAER
LEGDEN
Lembeck → DORSTEN-Lembeck
LENGERICH
LÜDINGHAUSEN
METELEN
MÜNSTER
MÜNSTER-Amelsbüren
MÜNSTER-Wolbeck
Nienborg → HEEK-Nienborg
NOTTULN
NOTTULN-Darup
OCHTRUP
OELDE
OELDE-Stromberg
OLFEN
Ostenfelde → ENNIGERLOH-Ostenfelde
Osterwick → ROSENDAHL
RAESFELD
RECKLINGHAUSEN
REKEN Ortsteile Groß und Klein Reken
RHEDE
RHEINE
Rorup → DÜLMEN-Rorup
ROSENDAHL Ortsteile Osterwick und Darfeld
SCHÖPPINGEN
SENDEN-Bösensell
SENDENHORST
STADTLOHN
STEINFURT-Borghorst
STEINFURT-Burgsteinfurt
Stromberg → OELDE-Stromberg
SÜDLOHN
TECKLENBURG
TELGTE
VREDEN
WADERSLOH
WALTROP
WARENDORF
WARENDORF-Freckenhorst
Werth → ISSELBURG-Werth
WESTERKAPPELN
Wolbeck → MÜNSTER-Wolbeck
Wulfen → DORSTEN-Wulfen

Gliederungsschema der Ortsartikel

- 1 KURZINFORMATION
 - 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
 - 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit

- 2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT
 - 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
 - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
 - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
 - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
 - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
 - 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
 - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
 - 2.2.2 Kultus und Kultusort
 - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
 - 2.2.4 Soziale Betätigung
 - 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindeglieder
 - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
 - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
 - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen

- 3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
 - 3.1 Gemeindeimmobilien
 - 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
 - 3.3 Friedhöfe

- 4 QUELLEN UND LITERATUR
 - 4.1 Archivalien
 - 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
 - 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
 - 4.4 Ortsübergreifende Literatur
 - 4.5 Ortsbezogene Literatur

4.1 CJA Berlin: Gesamtarchiv der deutschen Juden, 1,75 A Jüdische Gemeinden. – KreisA Steinfurt: ST WG, Wiedergutmachungsakten sowie eine Akte „Verkäufe der Juden“ (nach 1938); Akten des Gymnasiums Arnoldinum. – StaatsA Münster: Kreis Steinfurt Landratsamt; Regierung Münster; Rückerstattungen. – StadtA Horstmar: Bestand A. – StadtA Steinfurt: Bestand C.

4.2 Fotos vom jüdischen Friedhof, dem Wohnhaus des Pferdehändlers Samuel Eichenwald in der Königsstr. 8, des Manufakturwarenhändlers Ernst Eichenwald in der Stadtstiege 22 sowie eine Fotografie, auf dem auch der Standort der ehemaligen Synagoge und des anliegenden Schulgebäudes in der Gossenstr. 10 zu erkennen sind, eine Ansicht der Häuser des Altwarenhändlers J. Löwenstein und eine Bauzeichnung der jüdischen Schule sind abgebildet bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 411 ff., Nr. 318–323. Fotos von Ernst, Grete, Edith und Helga Eichenwald sowie von Mitgliedern der Familie Sally Rose sind abgebildet bei MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster, Bd. 1 109 f., 349 f. Weitere Abbildungen befinden sich bei FELD, Synagogen im Kreis Steinfurt 16–19.

4.3 Berichte über die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ 7 (1834), 11/12 (1840). – Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846) 16. – Führer durch die jüdische (Gemeindeverwaltung und) Wohlfahrtspflege (1932/33) 163 f. – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege) (1913) 85, (1924/25) 56. – HEPP, Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 113, 126, 137, 321, 390. – Israelitisches Familienblatt (1905, 1916–18, 1920, 1937). – SCHNORBUS, Quellen zur Geschichte der Juden 32, 127, 134, 141, 211. – Statistisches Jahrbuch deutscher Juden (1905) 48.

4.4 BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 236. – BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 262. – MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster, Bd. 1 109 f; Bd. 2, 2 1032. – PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 352–358. – SCHEFFLER/SCHULLE, Buch der Erinnerung 741 f., 751, 753, 761, 839. – SPECTOR (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life 529 f. – STRATMANN/BIRKMANN, Jüdische Friedhöfe 129.

4.5 BÖRSTING Heinrich: Die Geschichte der Stadt Horstmar, ihrer Ritter, Burgmannen, Bürger und Bauern (Münster 1928) 150. – FELD, Synagogen im Kreis Steinfurt 15–19. – DERS./STAROSTA, Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt.

Willi Feld

IBBENBÜREN

1.1 Stadt Ibbenbüren, Kreis Steinfurt.

1.2 Seit 1189 Grafschaft Tecklenburg; seit 1515 Teilgrafschaft Lingen; seit 1551 Nebenland der spanischen bzw. oranischen Niederlande; 1702 Königreich Preußen; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Großherzogtum Berg, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Königreich Preußen. – 1724 Stadtrechtsverleihung.

Die Synagogengemeinde Ibbenbüren-Hopsten mit Ibbenbüren als Hauptgemeinde wurde 1863/64 gebildet, jedoch zogen sich die Juden aus Hopsten 1877 aus dem Ver-

bund zurück. Außer in Ibbenbüren lebte in den vier Orten der ehemaligen Obergrafschaft Lingen im 19. Jahrhundert noch in Mettingen und Recke je eine jüdische Familie.

2.1.1 Sicher belegen lässt sich die Ansiedlung von Juden in Ibbenbüren Ende des 17. Jahrhunderts. König Wilhelm III. von Oranien (1689–1702), Graf zu Lingen, stellte am 3. August 1694 für Levi Isaac aus Breedevoort und seine Familie ein Geleitpatent für das Kirchspiel Ibbenbüren aus. 1695 erhielt Salomon Jacob einen Schutzbrief, 1701 Simon Levi. Ende Mai 1701 bat Jacob Victoris, der zu dem Zeitpunkt in einem Ort im Münsterland lebte, sich gegen eine jährliche Gebühr ebenfalls in Ibbenbüren niederlassen zu dürfen. Die Erlaubnis erhielt er Anfang Juni aus Den Haag. Da bekannt sei, dass in der Grafschaft einige Juden Unannehmlichkeiten (incommoditeit) und Kosten verursachten, schlug der Droste in Lingen vor, im Vertrag festzulegen, dass Victoris im Falle eines Vergehens sofort das Land zu verlassen habe. Ihm wurde gestattet, weiter zu ‚doceren‘ (zu unterrichten), da nichts Nachteiliges über ihn bekannt sei.

Nach dem Übergang der Obergrafschaft Lingen an Preußen 1702 waren die jüdischen Familien in Ibbenbüren von der Umgestaltung des preußischen Judenwesens betroffen. Als König Friedrich Wilhelm I. (1713–1740) im ‚Exekutionspatent‘ vom 27. Dezember 1713 die vergeleiteten Juden in Preußen zur Zahlung von 26 000 Rtlrn. verpflichtete, entgegneten sie, dass sie ‚ohne kräftige Assistenz und nachträgliche Hilfsmittel‘ diese Summe nicht aufbringen könnten. Obwohl der König in seinem Generalprivileg vom 20. Mai 1714 gegen Geldzahlung Schutz und Geleit gewährt hatte, befahl er Ende 1719 u. a. den Familien Levi Isaac und Jacob Victoris aus Ibbenbüren, Stadt und Land ‚ohne weitere Umstände‘ innerhalb von 14 Tagen zu verlassen. Daraufhin legten sie Protest ein mit dem Hinweis, alle Bürgerlasten mitgetragen zu haben. Nach der Erneuerung des Ausweisungsbescheides am 27. November 1719 drangen die Juden wegen der ver- und auch geliehenen Gelder und um vor ihrer Ausreise illiquide Sachen und aktive wie passive Schulden zu regeln, auf einen Aufschub bis Ostern 1720. Sie baten, bis zur ‚gewaltsamen Expulsion‘ um Duldung als ‚Fremdlinge‘. Entgegen einem erneuten Ausweisungsbefehls vom 6. April 1720 wiesen die königlichen Beamten darauf hin, dass die Juden in der Grafschaft zufolge des ‚Executionspatentes‘ von Dezember 1713 vergeleitete Juden seien. Die Ausweisung kam offensichtlich nicht zustande, denn aus einem Reskript geht hervor, dass sich 1726 noch Juden in der Grafschaft aufhielten.

Als 1728 das persönliche Schutzgeld in Preußen abgeschafft und ein Pauschalssystem eingeführt wurde, hatten die inzwischen zu einer Landjudenschaft zusammengefassten 60 jüdischen Familien in den Grafschaften Ravensberg, Tecklenburg und Lingen 720 Rtlr. Schutzgeld aufzubringen, zudem jährlich 242 Rtlr. Rekrutengeld, 20 Rtlr. Kalendergeld und 15 Rtlr. für die Armenkasse (Mons-Pietatis-Geld). Ab dem 29. September 1730 galt auch für die Ibbenbürener Juden das Generalreglement, das u. a. das Kredit- und Pfandleihgeschäft begrenzte, den Erwerb von Grundbesitz ohne behördliche Genehmigung sowie zunftgebundenes Handwerk und jegliches Hausieren verbot. Der Antrag zweier Ibbenbürener Juden 1744 auf Bürgerrecht wurde in Berlin negativ beschieden mit der Begründung, es werde niemals Juden zuerkannt. Seit 1750 unterlagen auch die Ibbenbürener Juden den restriktiven Verfügungen des Generalreglements, das Friedrich der Große (1740–1786) in jenem Jahr erließ und das das Reglement von 1730 ablöste. Was die wirtschaftlichen Verhältnisse der 60 jüdischen Familien in den Grafschaften Ravensberg, Tecklenburg und Lingen im 18. Jahrhundert anbelangt, lebten die ärmsten Familien in der Grafschaft Lingen. Eine Vermögenstabelle aus dem Jahre 1765, die Arme gar nicht aufführte, verzeichnet Abraham Levi als einzigen Ibbenbürener Juden und als einzigen in der ganzen Grafschaft Lingen mit einem Vermögen von 400 Reichstalern. Damit lag sein Einkommen von allen 44 Juden im mittleren Bereich. Der Mindener Steuerrat Pestel bestätigte 1766, dass sich die Judenschaft ‚in sehr dürftigen Umständen‘ befand. Nach seinen Erkenntnissen ernährten sich die meisten vom Viehschlachten. Die ‚dürftigen Um-

stände‘ waren nach einem Bericht von 1788 auf die hohen Schutzgelder zurückzuführen, „womit ihr baares Geld die meiste Zeit hingehet, und sie keine Kräfte behalten, Handelsgeschäfte zu machen“.

Mit der Familie des bereits 1695 mit einem Schutzbrief ausgestatteten Salomon Jacob stößt man jedoch in Ibbenbüren auf eine Familie, der im gleichen Zeitraum offenbar ein gewisser wirtschaftlicher Aufstieg gelang. Auf überdurchschnittliche ökonomische Mittel der Familie lassen zunächst Ereignisse während des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) schließen. Um den gewaltigen Bedarf an Fourage und Kriegskontributionen zu decken, verpflichtete man in jenen Jahren sogenannte Landes-Entrepreneure, innerhalb festgesetzter Termine die vereinbarten Mengen herbeizuschaffen. In Ibbenbüren nahmen neben dem Nichtjuden Johann Hermann Schröder auch zwei Söhne Salomon Jacobs derartige Aufgaben wahr, nämlich Jacob (Koppel) Salomon und Isaac Salomon. Mit Jacob Salomon schloss das Kriegskommissariat im Hochstift Münster im Juni 1758 einen Liefervertrag über 150000 Rationen Fourage für die alliierte Armee zur ‚winterquartierlichen Verpflegung‘. Um sein Geld einzufordern und gleichzeitig seinen eigenen Schuldverpflichtungen nachzukommen, war Jacob Salomon nach dem Krieg in mehrere Prozesse verwickelt. Der Kaufmann Delius aus Vermold wie auch Nathan Isaac erwirkten wegen ausstehender Zahlungen für Fouragelieferungen seine Arrestierung. In 2. Instanz empfahl die Mindener Regierung Jacob Salomon, auf seine ‚immobile Sicherheit‘ gegen Kautions Hypotheken aufzunehmen. Rückständige Gelder versuchte Jacob Salomon 1769 auch bei dem Rheinenser Schutzjuden Isaac Salomon Cohen für noch nicht beglichene Tabaklieferungen einzutreiben. Am 10. Oktober 1770 wandte sich Jacob Salomon daher in ‚äußerster Not‘ an den preußischen König in der Hoffnung, dieser werde ihm so wie 1764 dem Ibbenbürener Kaufmann und Fabrikanten Johann Hermann Schröder, ebenfalls Fouragelieferant, zu seinem Geld verhelfen. Er bat ihn, den Bischof zu Münster, Maximilian Friedrich, aufzufordern, ihm die noch geschuldeten 6448 Rtlr. von 1758 inklusive Zinsen von neunzehn Jahren auszahlend, da ihm seine Gläubiger zusetzten. Sonst stünde sein ‚kompletter Ruin‘ bevor. Die Antwort aus Berlin lautete, seine Forderung wäre längst beglichen worden, wenn nicht ein anderer Jude wegen Schulden gegen ihn die Arrestierung beantragt hätte. Sein Vater, Salomon Jacob, führte einige Jahre später, im Juli/August 1774, wegen einer Schuldforderung einen Rechtsstreit mit dem bereits genannten Fabrikanten Schröder.

[Ergänzung Tobias Schenk: Ein weiteres Tätigkeitsfeld der Gebrüder Jacob und Isaac Salomon war in den 1760er Jahren der Tabakhandel. Jacob, der offenbar auch im Besitz eines Hauses war, verließ Ibbenbüren jedoch zu Beginn der 70er Jahre, worauf sein vom Vater ererbter Schutz im Mai 1785 schließlich auf Isaac übertragen wurde. Letzterer nahm als Deputierter der ‚combinirten Corporation‘ der Judenschaft der Grafschaften Ravensberg, Tecklenburg und Lingen auch Funktionen im Rahmen der jüdischen Selbstverwaltung wahr.

Drei Jahre später, im November 1788, etablierte sich ein weiterer Sohn des verstorbenen Salomon Jacob, Abraham Salomon, auf das Recht des 2. Kindes. Diese Niederlassung ist ein weiteres Indiz für deutlich überdurchschnittliche Vermögensverhältnisse in der Familie Salomon. Denn im Zuge eines Konzessionsverfahrens zur Ansetzung als 2. Kind waren durch den Antragsteller u. a. ein Barvermögen von 2000 Rtlrn. nachzuweisen und 100 Rtlr. zur Chargenkasse zu entrichten sowie bis 1788 auch einen Porzellanexport im Wert von 300 Talern zu bewerkstelligen. Im ländlich geprägten Wirtschaftsgefüge der preußischen Westprovinzen vermochten es nur sehr wenige jüdische Familien, derartige Voraussetzungen zu erfüllen, weshalb sich die meisten nachgeborenen Söhne vor die Perspektive gestellt sahen, entweder auszuwandern oder aber zeitlebens unverheiratet zu bleiben. In der Gruppe der Ordinarii findet sich ferner die Familie des bereits erwähnten Simon Levi, der im Oktober 1760 seinen Sohn Behrend etablierte – wohl identisch mit

jenem Behrend Itzig (Isaak) Levy, für den 1778 eine Tätigkeit als Tagelöhner, ‚Schacher-Jude‘ und Hausierer in Ibbenbüren überliefert ist.

Die Gruppe der außerordentlichen Schutzjuden (Extraordinarii) bildeten in der 2. Jahrhunderthälfte drei Haushaltsvorstände. Abraham Levi heiratete im Jahre 1764 die Witwe Salomon Jacobs, während das Datum der Niederlassung Juda Behrends (vermutlich um 1790) nicht überliefert ist. Im Juli 1791 ließ sich zudem der ökonomisch offenbar recht erfolgreiche und später als Gemeindevorstand amtierende Levi Nathan (später Grünberg) mit seiner Frau Billa in Ibbenbüren nieder. Im Mai 1799 erhielt der auch als Uhrmacher in den Quellen auftauchende Levi, dessen Söhne Joseph und Jacob als Zigarrenmacher arbeiteten, die „Concession zur Erbauung eines Hauses auf einer alten Scheuer unter der Bedingung, eine Seifensiederei auf eigene Rechnung zu etabliren“. Ob das Projekt einer Seifensiederei weiter gedieh, ist unklar, doch stellt diese Konzessionierung einen im Rahmen der preußischen Judenpolitik durchaus typischen Vorgang dar. Das Versprechen, eine – in diesem Fall gewiss bescheidene – Manufaktur anzulegen, bedeutete für manchen Juden ein probates Mittel, die restriktiven Regelungen von Niederlassung und Hauserwerb zu umgehen. Nicht selten wurden derartige Manufakturen nach Erteilung der anvisierten Konzession jedoch nur widerwillig betrieben und gingen rasch ein, so dass die obrigkeitliche Intention einer Belebung des Gewerbes konterkariert wurde.

Auch der zwischen 1769 und 1788 geltende Zwangsexport von Berliner Porzellan ist im Rahmen dieser unter merkantilistischen Vorzeichen obrigkeitlich erzwungenen Gewerbeförderung durch die jüdische Minderheit zu nennen. Aus Ibbenbüren war von der berichtigten Verordnung Isaac Salomon betroffen, der im August 1784 für 300 Rtlr. Waren aus der königlichen Manufaktur zum (äußerst verlustreichen) Export zu übernehmen hatte, um in den Genuss des väterlichen Schutzrechtes zu gelangen. Nachdem der Zwangsexport unter Friedrich Wilhelm II. (1786–1797) 1788 gegen eine Abstandssumme von 40 000 Rtlrn. aufgehoben worden war, hatten sich auch die Ibbenbürener Juden an der Abtragung dieser Schuld zu beteiligen.] Die Zahlung derartiger ‚Porcellainegelder‘ ist überliefert für Baruch Juda Cohen (1798) sowie für Selig Salomon (1799), dessen Betrag allerdings durch seinen Schwiegersohn Levi Nathan entrichtet wurde.

Folgende Ibbenbürener Juden zahlten 1794 laut Liste der ‚Designation der restierenden Opfergelder von 1778–1793‘ Abgaben an Küster und Pfarrer: ‚Jude Berend‘ und ‚Jude Levi, jetzt Isaak‘ und ‚Moritz Hölscher, jetzt Jude Abraham‘, die jeder 16 bzw. 18 Stüber schuldeten, sowie ‚Haakman, jetzt Jude Itzig‘. Außer Abgaben an die Kirche mussten sie jährlich zum Gehalt des damaligen Rabbiners Abraham Marcus beitragen.

1803, am Vorabend der napoleonischen Ära, lassen sich in Ibbenbüren die Haushalte von Isaac Salomon (sieben Personen), Abraham Salomon (zehn Personen), Levi Nathan (zwei Personen) sowie Behrend Itzig Levi (fünf Personen) nachweisen.

2.1.2 In französischer Zeit stellte Ibbenbüren 1812 mit 36 Juden die größte Synagogengemeinde im Arrondissement Lingen des Ober-Ems-Departements. Die Zahl der Gemeindeglieder stieg über 48 (1822) auf 59 (1828) und verdoppelte sich fast in den folgenden zwölf Jahren auf 106. Die Ibbenbürener Juden gehörten seit 1815 zum Landrabbinat von Abraham Sutro. 1817 trugen die Familien gemeinsam mit denen in Lengerich, Schale, Mettingen, Westerkappeln, Tecklenburg und Ladbergen (zusammen 31) 15 Rtlr. 12 Gr. zu seinem jährlichen Gehalt von 350 Rtlrn. bei. Isaac Salomon findet sich 1820 als einziger Jude unter 35 Personen, die Grund und Boden auf Erbpachtbasis besaßen. Als während des 4. Koalitionskrieges Ibbenbüren im November 1806 Vieh für die französische Armee bereitzustellen hatte, stammten die geforderten zwei Kühe aus dem Besitz der Juden Abraham und Levi Nathan.

Als nach dem Russlandfeldzug Napoleons die preußische Armee aufrüstete, meldeten sich von den 48 Neurekrutierten aus der Stadt sechs freiwillig, unter ihnen auch Isaak Leffmann, wie aus der Chronik des Amtsmanns Sporleder für das Jahr 1813 hervorgeht. Zu den Befreiungskriegen wurden 1815 Isaak Leffmann und Levy Meyer als ‚Canto-

nisten‘ (Wehrpflichtige) mittels Los herangezogen. 1852 erhielt der Unteroffizier Jacob Steinberg aus Münster, bei dem Kaufmann Joel Meyer in Ibbenbüren als Reisender tätig, wie sechs weitere für ihre Verdienste als Landwehrmänner, Reservisten bzw. Trainsoldaten die ‚Hohenzollernsche Medaille‘. Am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 beteiligten sich Isaac Goldschmidt im 1. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 13 und Isaac Rosenberg als Unteroffizier im 2. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 15. Als einziger Mann aus Ibbenbüren nahm 1900 ein Jude, Josef Rosenthal, an der Niederschlagung des Boxeraufstands in China teil. Für seine Taten wurde er 1903 als jüngster Veteran vor ca. 800 Zuhörern des örtlichen ‚Kriegervereins‘ gerühmt. Erwähnung fand zudem, dass seine vier Brüder ebenfalls als Soldaten gedient hatten. Unter den im Ersten Weltkrieg gefallenen Ibbenbürenern waren keine Juden.

In den Polizeiberichten werden Juden sowohl als Geschädigte wie als Hehler zwischen 1820 und 1840 mehrmals erwähnt. So wird der Ankauf gestohlener Ware durch Levy Itzig, Philip Michel, die Witwe von Abraham Salomon und durch Moses Salomon für 1820 und 1822 protokolliert. 1832 wurden dem Krämer Samuel Abraham 900 Tlr., Silber und eine Taschenuhr gestohlen. 1842 verstieß Raphael Abraham beim Verkauf von Bettwäsche gegen ein 1820 erlassenes Gesetz, das das Umherziehen mit „Waren, die aus Wolle oder Baumwolle ganz oder in Vermischung mit anderen Materialien verfertigt“, verbot. Auch auswärtige Juden gerieten in den 1820er und 1830er Jahren mit der Ibbenbürener Polizei in Konflikt.

Seit der Gründung des Haindorfschen Vereins erlernten mehrere Ibbenbürener Juden mit dessen Unterstützung ein Handwerk, so Moses Salomon 1827 und Levy Markus Cahen Mitte der 1840er Jahre als Regenschirmmacher. 1834 kam der Verein für die Handwerkerlehre des Salomon Moses Winkler in Lübbecke auf. 1853 beendete Levi Grünberg, Sohn des Uhrmachers Nathan Grünberg, in Rehme (Bad Oeynhausen) eine Lehre als Buchbinder. Der Ibbenbürener Drechslermeister Carl Zumbusch bot Salomon David aus Tecklenburg 1837 für drei Jahre einen Ausbildungsplatz an. Nachdem zunächst zwei Lengericher Juden die Vereinsbeiträge für den gesamten Kreis Tecklenburg eingesammelt hatten, erhob seit 1837 Joel Meyer die Beiträge für Ibbenbüren, 1853 der Lehrer Simon Dammann.

Während sich 1819 die ca. 1400 Stadtbewohner von Handel und Handwerk, die ca. 4000 Landbewohner Ibbenbürens von Ackerbau und Bergbau ernährten, stellten die Juden neben einem Christen sämtliche fünf umherziehenden Krämer und auch die fünf Schlachter im Ort. In keinem anderen Gewerbe waren Juden verzeichnet. Ein Jahrzehnt später, 1828, findet sich beim Gewerbesteuer-Nachweis unter den acht Handel treibenden Personen mit kaufmännischen Rechten der mit ‚Tuch und seidenen-baumwollenen Waaren‘ handelnde Joel Meyer. Von den 40 Händlern ohne kaufmännische Rechte waren vier Juden, außerdem stellten die Juden drei von fünf Fleischern und einen von fünf Hausierern. Obwohl der Lohgerber Meyer Spanier Herford aus Detmold bereits eine Aufenthaltsgenehmigung der Regierung Münster besaß, lehnte die Stadt sein Gesuch, 1832 in Ibbenbüren gemeinsam mit seinem Schwager Joel Meyer ‚eine Lohgerberei im Großen‘ aufzubauen, gegen das Votum des Landrats, der die Arbeitsplatzbeschaffung durch den Absatz von Fellen und Eichenrinde befürwortete, ab. Da Meyer Spanier Herford ‚ein angemessenes Vermögen‘ mitbrachte, erhielt er schließlich die Erlaubnis. 1840 waren von insgesamt elf ‚Ausschnitthändlern‘ fünf, von insgesamt zwölf Krämern ‚mit weißen Waren‘ drei Juden. In die Bürgerrolle der Stadt Ibbenbüren waren 1843 von insgesamt 76 Personen drei Juden eingetragen. Berufsverhältnisse von Frauen werden lediglich erwähnt, wenn sie als Mägde bei jüdischen Familien in Nachbarorten, wie z. B. Westerkappeln und Hopsten tätig waren.

Als 1845 jene Juden, die bis dahin noch keinen festen Familiennamen geführt hatten, aufgefordert wurden, einen solchen anzunehmen, hatten vier bereits einen angenommen, die übrigen 13 folgten der Aufforderung. 1846 lebten 21 jüdische Familien in Ibbenbü-

ren mit 94 Personen, davon 43 Kinder unter 14 und zwei Personen über 60 Jahren. In der Zwischenzeit war es zu einer größeren Differenzierung in den Berufen gekommen, denn die Familienväter verdienten ihren Lebensunterhalt als Fleischer (4) oder Krämer (5), je einer als Lichtermacher (Lichterzieher), Schirmmacher, Glaser/Drechsler, Lehrer, Handlungsdiener, Buchbinderlehrling und Metzgerknecht. Ferner gab es einen Almosenempfänger und einen Kaufmann mit offenem Laden. Drei Jahre später, 1849, gab es außer Letzterem sieben Handwerksbetriebe, drei Kaufleute mit stehendem Kramhandel, einen Lehrer, einen Pferdehandel, drei Personen, die sich von Tagelöhnerarbeiten ernährten, einer zählte zum Gesinde und einer war gewerblicher Gehilfe. Bei der Einschätzung der neun Handlungshäuser in Ibbenbüren im Jahre 1849 schnitt als einziger Jude Joel Meyer mit zwei Christen als ‚mittelmäßig im Umfang‘ ab, ein Geschäft galt ‚weniger als mittelmäßig‘, drei ‚mehr als mittelmäßig‘. In der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts waren zahlreiche Ibbenbürener Juden als Metzger und seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts als Viehhändler tätig. Letztere fanden ihr Auskommen u. a. auf dem einmal monatlich stattfindenden Großviehmarkt in Ibbenbüren. Zwischen den 1890er und den 1930er Jahre bestimmten Juden in Ibbenbüren den Viehhandel, so Feodor Goldschmidt, Max Löwenstein, Calmon Rosenthal (ab 1921 gemeinsam mit seinem Sohn Erich), der außerdem mit Fellen und Häuten handelte, Leopold Rosenthal (ab 1924 mit seinem Sohn Curt) und Meyer Rosenthal. Zu den bestehenden beiden Metzgereien von Isaak Winkler und Sally Goldschmidt kam im Januar 1932 die ‚Schlachterei & Wurstmacherei‘ von Richard Cohen in Ibbenbüren-Neustadt, Planestr. 15, hinzu. Weitere jüdische Geschäftsinhaber in Ibbenbüren waren Isaak (später sein Sohn Sally) Löwenstein, Unterer Markt 2, Josef Rosenthal, der ein Manufakturwarengeschäft betrieb und 1931 Konkurs anmelden musste, sowie Julius Kaufmann mit einem Textilgeschäft in der Bahnhofstr. 21.

Einige Ibbenbürener brachten ihre Vorurteile gegenüber Juden zum Ausdruck: So wurde z. B. auf der Ibbenbürener Kirmes im Jahre 1902 der Schlager des Jahres, der Gasenhauer ‚Das Lied vom Kleinen Cohn‘ mit dem Refrain ‚Hab'n Sie nicht den kleinen Cohn gesehn?‘ gesungen. Der ‚kleine Cohn‘, Stereotyp für ‚den Juden‘ im Kaiserreich und verbreitete Postkartenkarikatur, vereinte viele antijüdische Klischees. Obwohl den Ibbenbürener Nichtjuden offensichtlich bekannt war, dass gläubige Juden kein Schweinefleisch essen, machte sich ein Ibbenbürener Arzt einen Spaß daraus, ein jüdisches Kind zum Essen von Wurst zu animieren. Ende der 1920er Jahre sind erste antisemitische Aktivitäten in Ibbenbüren nachweisbar. Joseph Rosenthal überraschte eines Nachts einige junge Männer dabei, wie sie antijüdische Hetzplakate anklebten. Einen von ihnen verprügelte er, woraufhin dieser ihn verklagte. Der Richter hatte zwar Verständnis für Rosenthals Handeln, musste es aber als strafbar bewerten.

2.1.3 Seit 1928 existierte eine NSDAP-Ortsgruppe in Ibbenbüren. Der Grubensteiger Heinrich Knolle baute als Kreisleiter von Ibbenbüren aus verschiedene NS-Unterorganisationen auf. Der Finanzbeamte Ehlers gründete die SA-Ortsgruppe (1932 60 Mitglieder) und im Juni 1932 die SS-Ortsgruppe (1932 16 Mitglieder). Die Stadt entwickelte sich so zur Zentrale der NSDAP für den gesamten Kreis, was sicher 1935 auch bei der konsequenten Verdrängung der jüdischen Viehhändler und Metzger eine Rolle spielte.

Jüdisches Vereinsleben fand in der kleinen Ibbenbürener Gemeinde in der NS-Zeit kaum statt. In den 1930er Jahre gab es eine C. V.-Ortsgruppe, deren Vorsitzender Julius Kaufmann war. Sie wird Mitte 1936 noch in der NS-Statistik über jüdische Vereine geführt. Ein jüdischer Jugendbund, im Februar 1932 von Mitgliedern der Familien Rosenthal in Ibbenbüren gegründet, erlangte keine Bedeutung. Im Gestapobericht für März 1935 heißt es, die Neugründung einer jüdischen Sportgruppe in Ibbenbüren habe unterbunden werden müssen, weil sie einem Erlass der Gestapo nicht entsprochen habe. Zu Beginn des Jahres 1938 hatte die Synagogengemeinde Ibbenbüren noch 17 Mitglieder (vier Steuerzahler); 1932 waren es 40 gewesen. Die Synagoge wurde lediglich an

den hohen Feiertagen genutzt. Dann übernahm Louis Löwenstein das Vorlesen aus der Thora.

In den ersten Monaten der NS-Herrschaft waren vor den Geschäften jüdischer Inhaber SA-Männer postiert. Sie schrieben die Kunden auf oder fotografierten sie. Am Vorabend des Erntedankfestes 1933 hatte der Polizeihauptwachtmeister die in der Stadt wohnenden Juden darauf hinzuweisen, dass ihnen das Zeigen der ‚Symbole des nationalen Staates‘ am folgenden Tag verboten war. In Ibbenbüren war, anders als in vielen anderen Orten, die Kampagne gegen jüdische Viehhändler und Metzger von Ende Juli bis September 1935 größer angelegt als die Boykott-Aktion 1933. Da zahlreiche Ibbenbürener Juden ihr Geld in dieser Branche verdienten, geriet diese Berufsgruppe besonders ins Blickfeld der Agitatoren. Die gezielte zweimonatige ‚Aktion‘, die in Zusammenhang stand mit dem von NSDAP-Ortsgruppenleiter Reinhold Flecks angekündigten ‚Kampf gegen das Judentum in Ibbenbüren‘, führte dazu, dass nach deren Ende im Oktober 1935 der Bürgermeister die vollständige Vernichtung der Existenzen der jüdischen Viehhändler melden konnte. Auch die Intervention des C. V. konnte den Verlauf nicht stoppen: Ende Juli und Mitte August 1935 versuchte Kreispropagandaleiter Dohrmann, Kunden vom Einkaufen in den Metzgereien Winkler und Goldschmidt abzuhalten. Käufer wurden fotografiert und die Fotos am 30. Juli 1935 in ‚Stürmer-Kästen‘ ausgehängt. Im August 1935 wurden vor den Metzgereien Goldschmidt und Winkler Schilder mit diffamierenden und potenzielle Kunden warnenden Aufschriften aufgestellt. Außerdem wurden bei den Viehhändlern Meyer Rosenthal, Leopold Rosenthal und ‚Gebr. Rosenthal‘ Schilder mit der Aufschrift angebracht: ‚Hier wohnen Viehjuden‘ und ‚Wer mit Juden handelt, ist ein Volksverräter‘. Die Arbeit der Viehhändler wurde weiter vereitelt, da ihnen auf Druck der Partei weder die vor der Wirtschaft Heemann befindliche Viehwaaage noch die städtische auf dem Schlachthof zur Verfügung standen. Diese Maßnahme wurde auf Intervention des C. V. bei der Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Münster rückgängig gemacht.

Im August 1935 war es noch zu einem weiteren Zwischenfall gekommen, als eine gebürtige Ibbenbürenerin, Tochter des ehemaligen Amtsmanns und inzwischen in Kopenhagen wohnhaft, Isaak Winkler besuchte. Beim Herausgehen aus seinem Geschäft wurde sie fotografiert. Die Herausgabe der Fotos erreichte sie mit Hinweis auf den bevorstehenden Besuch ihres Sohnes, eines dänischen Regierungsbeamten, in Ibbenbüren.

Obwohl Mitte September 1935 alle ‚Einzelaktionen‘ in Ibbenbüren, auch das Fotografieren, beendet sein sollten, befanden sich am 30. September 1935 erneut große Werbeplakate für den ‚Stürmer‘ in der Nähe des Winklerschen Geschäftes. Zudem kam es zum Versuch einer gezielten Kriminalisierung jüdischer Viehhändler, als ein auswärtiger nichtjüdischer Konkurrent und Parteigenosse Anfang September 1935 die Ibbenbürener Viehhändler Werner Rosenthal und Julius Ackermann beschuldigte, sich geschäfts- und rufschädigend gegenüber einem ‚arischen‘ Viehhändler verhalten zu haben. Der Vorwurf erwies sich jedoch nach der Vernehmung von Angeklagten und Zeugen als haltlos. Die gleichgeschaltete ‚Ibbenbürener Volkszeitung‘ schürte die antijüdische Stimmung, indem sie am 27. August 1935 den Text eines in der Stadt kursierenden Flugblattes druckte und die Namen von 26 Bürgern auflistete, die in den Geschäften von Sally Goldschmidt, Julius Kaufmann und Isaak Winkler eingekauft hatten. Neben einem Lehrer, einem Apotheker, diversen Gaststätten, Krankenhaus und Kolpinghaus war u. a. auch der Name des Ibbenbürener Amtsbürgermeisters Dr. Müller aufgeführt. Am Ende der groß angelegten dreimonatigen Kampagne meldete Bürgermeister Müller am 23. Oktober 1935, dass in seinem Amtsbezirk keine ‚jüdischen Metzgereien‘ mehr existierten.

Ein weiterer Fall aus dem Jahre 1935 erregte in Ibbenbüren Aufsehen. Der am Unteren Markt ansässige jüdische Kaufmann Manfred Löwenstein hatte sein durch die Boy-

kott-Maßnahmen abflauendes Geschäft an einen SA-Mann verpachtet, dem es nicht gelang, den Betrieb wieder aufzubauen. Wegen des angeblich von vornherein ‚unmoralischen Vertrages‘ und der Beleidigung – Löwenstein soll den SA-Mann einen Betrüger und ‚Lumpen‘ genannt haben – erwog der Bürgermeister eine ‚Schutzhaft‘. Diskriminierende Maßnahmen begegneten Juden auch bei ihrer Freizeitgestaltung. So war ab 1939 Juden das Betreten der Badeanstalt in Laggenbeck verboten. Andererseits kam es auch zu Solidaritätsbekundungen. Das Altersheim der evangelischen Kirchengemeinde Ibbenbüren brachte 1936 zwei Juden aus Münster unter, den Kriegsinvaliden Siegfried Stolzberg und die 70-jährige Bertha Lichtenstein, die beide wenige Monate später starben. Kaplan Daldrup nahm im Frühjahr 1937 zwei Ibbenbürener Juden gegen eine Diffamierung in Schutz und erhielt dafür Unterrichtsverbot. Ferner widersprach er einer Lehrerin der Stadtschule, die vor Schülern behauptet hatte, Juden würden ‚nichts Gutes‘ tun und verwies auf die Ibbenbürener Bürger Isaak Winkler und Julius Kaufmann, die für ihre Wohltätigkeit stadtbekannt seien. Der Ibbenbürener Martin Lause ließ sich von der NS-Propaganda nicht beirren, als er als einziger Nichtjude im Februar 1937 an der Beredigung von Isaak Winkler teilnahm. Ordensschwwestern des ‚St.-Elisabeth-Hospitals‘ hatten den unverheirateten Winkler gepflegt, nachdem dieser ihnen seinen Schweinestall und rund 48 Morgen Land vermacht hatte. Der Leiter der ehemaligen Rektoratsschule, August Ströhmer, brachte Meyer Rosenthal während der NS-Zeit mehrfach vor dem Zugriff der SS in Sicherheit und versteckte ihn zwei Nächte auf dem Speicher des Krankenhauses.

Am 9. November 1938 versammelten sich abends im ‚Lindenhof‘ am Christus-Kirchplatz NSDAP-, SA- und SS-Männer anlässlich des Jahrestages des gescheiterten Hitler-Ludendorff-Putsches von 1923. Nach einem Treffen von NS-Kreisleiter Knolle, Landrat Dr. Meyer-Nieberg, Bürgermeister Dr. Müller, Amtsinspektor Schöttler und SS-Untersturmführer Scheidt (gen. Teddy) in den frühen Morgenstunden des 10. November in der Polizeiwache – der Landrat bestimmte, dass sich die Polizei in die ‚durch die Partei in Durchführung befindlichen Maßnahmen‘ nicht einschalten dürfe – begannen SS-Männer, unterstützt von SA und Hitlerjugend, den Terror. Einige Gebäude jüdischer Besitzer wurden geplündert bzw. demoliert. Dabei erlitt das Haus von Louis Löwenstein die schwersten Schäden. Der Mob hatte Steine aus dem Pflaster gerissen und damit die Fensterscheiben eingeworfen. Die Löwensteins wurden in Schlafanzügen und Nachthemden auf die Straße getrieben, ihre Möbel und andere Habseligkeiten zertrümmert. Die 70-jährige Rika Rosenthal, die neben der Synagoge wohnte, wurde misshandelt, Ernst Rosenthal und ‚Fräulein Löwenstein‘ erpresst und beraubt. Bürgermeister Dr. Müller, der laut Zeitzeugenaussage wegen ‚judenfreundlichen Verhaltens‘ später aus der Partei ausgeschlossen wurde, ließ die Täter festnehmen. Die Staatsanwaltschaft verfügte jedoch kurz darauf ihre Entlassung. Zeitzeugen beobachteten am Morgen des 10. November ein Feuerwehrauto, das vergeblich mit einer Stahltrasse versuchte, die Fassade der Synagoge einzureißen. Lehrer sollen Schülern der Rektoratsschule den ‚brennenden Judentempel‘ vorgeführt haben. Ebenfalls Schüler dieser Schule rissen nach Erinnerung eines Zeitzeugen Thorarollen auseinander. Ein anderer Zeitzeuge erinnert sich an eine Menschenmenge von ca. 50 Personen, die stillschweigend vor dem schwelenden Gebäude gestanden hat.

Bei dem Viehhändler Erich Rosenthal, Adolf-Hitler-Str. 69 (heute Große Straße), waren ‚Sachwerte sichergestellt‘ worden. Da er geflüchtet war, wurden diese für ca. 1800 RM verkauft. Seine Ehefrau bat einige Wochen später um Aushändigung des Betrages, da sie emigrieren wollte. Auch die Spar- und Kontobücher der Witwe von Heinrich Rosenthal, Adolf-Hitler-Str. 69, im Wert von ca. 3000 RM gelangten in die Hände der Stadtverwaltung. Bürgermeister Dr. Müller schlug am 7. Dezember 1938 vor, davon laut ‚Verordnung zur Wiederherstellung des Straßenbildes bei jüdischen Gewerbetreibenden‘ die Vermögensabgabe für das Finanzamt nach Abzug der Instandhaltungskosten sicherzu-

stellen. Wie an anderen Orten, kam es auch in Ibbenbüren am 10. November 1938 zu kurzzeitigen Verhaftungen, so von Julius Ackermann. Karl Rosenthal, dem man in der Pogromnacht schwere Kopfverletzungen und einen Armbruch zugefügt hatte, sollte vier Tage später in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingewiesen werden; der Transport kam aber wegen offensichtlicher Überfüllung des Konzentrationslagers nicht zustande.

Mehrere Häuser bzw. Grundstücke waren bereits vor 1938 verkauft worden: darunter 1933 eines (Josef Rosenthal, Gartenstr. 1), 1937 zwei (Julius Kaufmann, Bahnhofstr. 21, und Leopold Rosenthal, Nordstr. 4) sowie 1938 vor dem Pogrom zwei (David Winkler, Gronerstr. 6, und Feodor Goldschmidt, Oststr. 6). Weitere drei Zwangsverkäufe folgten bis zum Jahresende 1938 (Meyer Rosenthal, Schulstr. 2, Sally Goldschmidt, Unterer Markt 10, und Erich Rosenthal, Weidefläche in Püsselbüren) und zwei im Juni 1939 (Louis Löwenstein, Große Str. 55, und das Synagogengrundstück Schulstr. 4). Unter Zwangsverwaltung des Finanzamtes kam das Geschäftshaus von Sally Löwenstein, Unterer Markt 2, während der Verkauf des Eigentums der Witwe Johanna Henriette Rosenthal geb. Löb, Große Str. 69, an einen Ibbenbürener Kaufmann abgelehnt wurde. 1941 wies die Stadtverwaltung obdachlose Familien dort ein. Von der Stadt beschlagnahmt wurde 1941 das Gartengrundstück von David Winkler, Münsterstr. 4/Bachstr. 6, und 1942 an einen Ibbenbürener Kaufmann weiterverkauft. Barvermögen in Höhe von 4020,56 RM der Erben des 1926 verstorbenen Calmon Rosenthal zog die Sparkasse Ibbenbüren für das Deutsche Reich am 4. September 1942 ein.

Vor ihrer Auswanderung verfügte das Finanzamt Ibbenbüren eine Kontosicherung gegen die Witwe Ella Goldschmidt geb. Spanier, weil sie mit dem Verkauf ihres Grundbesitzes 1938 ‚vorbereitende Maßnahmen zur Verlegung des Wohnsitzes ins Ausland‘ getroffen habe. Am 28. Oktober 1939 erging ferner eine ‚Sicherungsanordnung‘ gegen den inzwischen in Dortmund wohnhaften David Winkler, am 24. November 1939 gegen Meyer Rosenthal und am 15. Januar 1940 gegen das inzwischen im jüdischen Altersheim in Unna lebende Ehepaar Meyer und Bertha Löwenstein. Sally Löwenstein mit Ehefrau Bertha, die 1939 nach Südafrika emigrieren wollten, mussten am 13. Juli 1939 für Gegenstände, die sie für die Auswanderung angeschafft hatten, 150 RM ‚Ausfuhrförderungsabgabe‘ an die Golddiskontbank zahlen. Aus dem Deutschen Reich ausgebürgert wurden insgesamt drei Ibbenbürener: Ernst Rosenthal im Januar 1939, Josef Rosenthal im August 1939 und Sophie Löwenstein geb. Goldberg im Oktober 1941. Negative Stereotypen über Emigranten hatte Amtsbürgermeister Dr. Müller u. a. in seinem Bericht vom 1. April 1938 bedient, indem er die zu dem Zeitpunkt in Ibbenbüren noch wohnhaften und auch die bereits verzogenen Juden bezichtigte, marxistische Parteien unterstützt und dem ‚unabhängigen Orden Bne Brith‘ angehört zu haben. Am 13. Januar 1940 erschien ein gehässiger Bericht unter Nennung der Namen jüdischer Auswanderer in der gleichgeschalteten Ibbenbürener Lokalpresse.

Die ersten jüdischen Emigranten hatten Ibbenbüren – vielleicht aufgrund der seit 1928 in der Stadt bestehenden NS-Organisationen und des sich daraufhin ausbreitenden anti-jüdischen Klimas – bereits vor Hitlers Machtergreifung verlassen. So zogen 1928, 1929 und 1932 vier Mitglieder der Familien Rosenthal in die Niederlande; die Familie Cohen siedelte mit fünf Personen im November 1932 nach Hamburg über. Zwischen 1934 und Mitte 1938 starben in Ibbenbüren sechs Juden. Nach Januar 1933 bis zum Pogrom 1938 verließen 27 Juden die Stadt, sieben gingen in die Niederlande, fünf ins übrige Ausland, 15 in andere deutsche Städte, wo z. T. bereits Verwandte lebten. Ein Teil des Gepäcks von jüdischen Emigranten, das noch in deutschen oder niederländischen Häfen lagerte und wegen des Kriegsausbruchs nicht verschifft werden konnte, gelangte 1940/41 zum vormaligen Getreidespeicher im Dörenther Kanallhafen, wo es öffentlich versteigert wurde, nachdem ältere Schülerinnen aus Ibbenbüren-Dörenthe beim Sortieren der Gegenstände hatten helfen müssen.

Von den 49 Juden, die nach dem 30. Januar 1933 in Ibbenbüren gelebt hatten, waren laut Volkszählung vom 17. Mai 1939 noch sechs in der Stadt, wovon drei wenige Wochen später verzogen bzw. emigrierten. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wohnten also noch drei Juden im Ort. Die 50-jährige Klara Dieckmann, deren nichtjüdischer Mann gestorben war und die somit nicht mehr durch den Status der ‚privilegierten Mischehe‘ geschützt war, wurde Anfang 1942 im ‚Judenhaus‘ in Hopsten, Börnebrink 42, untergebracht und vermutlich am 27. Januar 1942 über Dortmund nach Riga deportiert, wo sich ihre Spur verliert. Auch der 73-jährige Meyer Rosenthal und seine 67-jährige Frau Rika wurden Anfang 1942 in das Hopstener ‚Judenhaus‘ eingewiesen. Von dort wurden sie über Münster am 31. Juli 1942 ins Ghetto Theresienstadt deportiert und am 23. September 1942 weiter in das Konzentrationslager Treblinka, wo beide umkamen. Ihr Sohn Karl war am 24. Juli 1939 in das kurz zuvor gegründete jüdische Umschulungslager am Grünen Weg in Paderborn gezogen. Im November 1939 wollte er – wahrscheinlich illegal – nach Palästina auswandern, wurde jedoch in Serbien gefasst und im Oktober 1941 in das Polizehaftlager Zasavica überstellt. Seitdem gilt er als verschollen. Von den in andere Städte Verzogenen kamen 13 Personen um, von den in die Niederlande Emigrierten sechs, ebenso wie ein nach Belgien Geflohener. Insgesamt wurden 17 in Ibbenbüren geborene Juden aus den Niederlanden in Vernichtungslager deportiert. Somit wurde etwa die Hälfte der Juden, die nach Beginn des NS-Regimes in Ibbenbüren gelebt hatten, ermordet.

2.1.4 Nach Kriegsende kehrten keine Juden nach Ibbenbüren zurück. Bei den 13 Rückerstattungsverfahren Anfang der 1950er Jahre kam es überwiegend zum Vergleich. Die Stadt Ibbenbüren erkannte in drei Fällen den Rückerstattungsanspruch an. Von den wenigen Emigranten besuchte 1961 Simon Ackermann, USA, das Grab seiner Mutter. Walter Goldschmidt nahm 1976 die Einladung seiner früheren Sportkollegen in seine ehemalige Heimatstadt an. 1963 sandten Mitarbeiter der Stadtverwaltung eine Glückwunschkarte zum 90. Geburtstag von Alex Löwenstein nach Israel. Im Jahr 1980 machte Ernst Rosenthal Ferien in seiner Geburtsstadt.

Eine erste Gedenkfeier für die ‚Opfer des Faschismus‘ fand auf Initiative der ‚Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes‘ (VVN) am 21. September 1947 statt. Der ‚Schüler-Arbeitskreis Faschismus‘ des ‚Goethe-Gymnasiums‘ gab 1983 den Anstoß zur Anbringung einer Gedenktafel an der Rückseite des Gefallenenehrenmals in der Nähe des Standortes der ehemaligen Synagoge. Sie trägt die Inschrift: „Die Vergangenheit entlässt uns nicht. Am 10. November 1938 wurde die Synagoge der jüdischen Gemeinde unserer Stadt durch Nationalsozialisten niedergebrannt. Die Geschehnisse dieses Tages waren der Auftakt für die Judenverfolgung in Deutschland, der auch Mitbürger Ibbenbürens zum Opfer fielen.“ Die Umbenennung eines Teilstücks der Schulstraße (früher Ringstraße) in Synagogenstraße hatten 1978 Schüler der Kaufmännischen Schulen, 1982 des ‚Goethe-Gymnasiums‘ und der ‚Bodelschwingschule‘ und 1984 die Stadtschülervertretung gefordert; 1985 stimmte der Stadtrat trotz Bedenken der Anwohner diesem Vorschlag zu. Am Altenwohnhaus der Caritas wurde 1995 eine Gedenkstele eingeweiht, auf der der Umriss der ehemaligen Synagoge eingemeißelt ist. Die Inschrift lautet: „Zum Gedenken und zur Mahnung – An diesem Ort stand die Synagoge der jüdischen Gemeinde Ibbenbürens – Sie wurde am 10. November 1938 in Brand gesteckt. Wir Geretteten bitten Euch: Zeigt uns langsam Eure Sonne – lasst uns das Leben leise wieder lernen. – Nelly Sachs“. Eine kleine Gasse in einer Wohnsiedlung trägt den Namen von Isaak Winkler.

Die Erinnerung an Ibbenbürener Juden wach zu halten, bemühen sich verschiedene Organisationen, so u. a. Ende der 1990er Jahre das ‚Projekt Spurensuche. Ehemalige jüdische Mitbürger in Ibbenbüren‘. Die Nachwuchsorganisation der SPD (‚Jusos‘) organisiert Gedenkmärsche am 9. November. Nachdem bereits 1984 Gertrud Althoff eine Bestandsaufnahme mit Übersetzung der Inschriften vorgelegt hatte, verzeichneten 1995

Schüler des ‚Goethe-Gymnasiums‘ alle Grabsteine des jüdischen Friedhofs. Im Jahr 2002 folgten Schüler dieser Schule während einer internationalen Tagung den Spuren der deportierten Klara Dieckmann in Riga.

2.2.1 Im Jahre 1843 waren in Ibbenbüren 106 Juden ansässig. 1871 lebten im Amt Ibbenbüren (Stadt und Landgemeinde) 84 Juden, 5427 Katholiken, 2436 Protestanten; 1895 waren es in der Stadt Ibbenbüren 65 Juden, 2716 Katholiken und 1946 Protestanten, 1925 46 Juden, 4416 Katholiken, 2843 Protestanten und 10 Bekenntnislose, in der Landgemeinde Ibbenbüren 2 Juden, 6318 Katholiken, 2073 Protestanten und 1 Bekenntnisloser. Die Zahl der Juden in Ibbenbüren betrug im Jahr 1932 39.

Auf Grundlage des Gesetzes vom 23. Juli 1847 wurde 1863 die Synagogengemeinde Ibbenbüren-Hopsten mit dem Hauptort Ibbenbüren ins Leben gerufen, aus der am 2. Januar 1877 die Hopstener beim Königlich-Preußischen Amtsgericht in Ibbenbüren laut Gesetz vom 28. Juli 1876 ihren Austritt erklärten. Der Statutenentwurf der Synagogengemeinde Ibbenbüren-Hopsten von 1863 enthielt in § 3 die Bestimmung, dass außerhalb des Hauptortes Wohnende zu Gemeindeämtern wider ihren Willen nur im Notfall heranzuziehen waren und in § 16, dass die Wahl in den Vorstand auf Mitglieder, die im Hauptort wohnten, beschränkt war. Schließlich verpflichtete sich die Gemeinde in § 28, einen hauptamtlichen Vorsänger und Synagogendiener anzustellen.

Nachdem sich die Ibbenbürener Gemeinde 1910 dem Rabbinat des orthodoxen ‚Vereins zur Wahrung der religiösen Interessen des Judentums in der Provinz Westfalen‘ angeschlossen hatte, gehörte sie Anfang der 1930er Jahre zum Rabbinat des Münsteraner Rabbiners Dr. Fritz L. Steinthal.

1778 trug ‚der Jude Salomon‘ zu den Abgaben bei, die die Kirchengemeinde zu Ibbenbüren jährlich erhob. Unter den 25 Personen zahlte er die zweithöchsten Beiträge. 1784/85 und 1785/86 finden sich die Erben des Juden Salomon im Verzeichnis der ‚Domänenreste der Vogtei Ibbenbüren‘.

Im August 1812 gehörte der 62 Jahre alte Isaac Salomon aus Ibbenbüren als einer von 25 Notabeln (durch Bildung, Rang und Vermögen ausgezeichnete Mitglieder der französischen Ratsversammlungen) zu den fünf Höchstbesteuerten ‚und ganz zahlungswürdigsten Israeliten‘ im Arrondissement Lingen des Ober-Ems-Departements. Gewerbesteuern zahlten in den 1840er Jahren u. a. M. Salomon, die Herren Abraham, Isaak, Itzig und Rosenthal sowie Josef Salomon, und in den 1860er Jahren Heymann Katz. In der Nachweisung der Einwohner der Stadt Ibbenbüren 1843, die Klassensteuer entrichteten, finden sich unter 111 Personen drei Juden, die die höchsten Beiträge (12 Tlr.) zahlten (die Kaufleute Joseph David, Isaak Lefmann und Joel Meyer); die übrigen sechs zahlten 3–4 Taler. Der wohlhabendste Jude in Ibbenbüren war in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts der Kaufmann Joel Meyer. Nach dessen Fortzug nach Münster zahlte der Kaufmann Jonas Goldberg – z. B. 1877 – die bei weitem höchste Klassensteuer der Mitglieder der jüdischen Gemeinde.

2.2.2 Räumlichkeiten im Haus von Isaak Salomon (Urflur 40, Flurstück Nr. 287, Münsterstr. 1) in der Nähe des heutigen Unteren Marktes wurden vermutlich schon im 18. Jahrhundert bis mindestens 1816 als Betraum genutzt. Später fand der Gottesdienst in dem ebenfalls Isaak Salomon gehörenden etwa 1670 erbauten benachbarten Gebäude, Münsterstr. 5 (Nr. 289), statt. Seit 1837 war der wohlhabende Kaufmann Joel Meyer dessen Besitzer. Er vermietete jahrzehntelang Räume an die Gemeinde. Als er 1852 nach Münster zog, wurde das Gebäude vor dem 7. April 1870 auf die jüdische Gemeinde in Ibbenbüren umgeschrieben.

Seit ca. 1865 oblag den Mietern der Vorderräume des Gemeindehauses die Reinigung und ‚sonstige Bedienung der Synagoge‘. Nach deren Auszug hatte der Gemeindevorsteher Jonas Goldberg 1887 ohne Zustimmung der Repräsentanten diese Räume an die Firma ‚Crespel & Deiters‘ zur Nutzung als Mehllager und -handlung vermietet. Das

löste den Protest von zwölf Gemeindemitgliedern aus, die Ruhe und ‚Reinlichkeit‘ gefährdet sahen. Kurz nach diesem Eklat legte Jonas Goldberg sein Vorsteheramt nieder und verzog nach Münster.

1906 galt das Synagogengebäude wegen seiner Baufälligkeit als unbewohnbar. Nach amtlicher Inspektion bestätigte der Königlich-Preußische Baurat den schlechten Zustand und sprach sich aus finanziellen Gründen gegen eine Restaurierung aus. So entschloss sich die Gemeinde nach der Einwerbung finanzieller Zuschüsse zu einem Synagogenneubau, verkaufte das Gebäude und erwarb ein Grundstück an der Ringstr. 4 (später Schulstr.), in der Nähe der katholischen Stadtschule und der Rektoratsschule. Nach Plänen des jüdischen Architekten Sigismund Münchhausen aus Köln, der bereits Synagogen in Einbeck, Königstein/T. und Osnabrück entworfen hatte, wurde das neue Gotteshaus 1912/13 erbaut. Die Einweihung fand am Sonntag, dem 31. August 1913, durch Rabbiner Dr. Emil Bernhard Cohn aus Essen in Anwesenheit des ersten Beigeordneten Ibbenbürens und von Vertretern der evangelischen Geistlichkeit wie des katholischen Pfarrverwalters Grove statt. Die Stadtverwaltung bezeichnete 1929 das Gebäude in einer offiziellen Publikation als ‚Zierde der Stadt‘.

In der Pogromnacht wurde die Synagoge im Innern demoliert. Der Brandmeister Gebigke berichtete, die Freiwillige Feuerwehr Ibbenbüren habe am 10. November 1938 um 10.30 Uhr das gesamte Innere der Synagoge brennend vorgefunden. Auf Anordnung des Amtsbürgermeisters sollten nur die benachbarten Wohnhäuser – u. a. das des Meyer Rosenthal – geschützt werden. Von 18 Uhr bis um 8 Uhr am 11. November stellte die Feuerwehr eine Brandwache. Einsturzgefahr bestand nicht. Die Stadtverwaltung beauftragte im Dezember 1938 die Baufirma Rieke mit der Reparatur des Daches sowie dem Verschalen der Maueröffnungen. Um das Grundstück entbrannte ein heftiger Streit. Ein Ibbenbürener Hotelbesitzer bat die Kreisleitung der Partei, ihn als Käufer vorzumerken, da er bereits Kaufverhandlungen mit der jüdischen Gemeinde geführt habe. Außerdem bewarb sich ein Gastwirt. Da der Bürgermeister das Grundstück als Erweiterungsmöglichkeit für die umliegenden Schulen für die Stadt reklamierte, hatten die Bestrebungen der beiden anderen Interessenten keinen Erfolg. Am 22. Juni 1939 erwarb die Stadt das Synagogengrundstück. Der Kriegsausbruch verhinderte die Verwirklichung der Bebauungspläne. Nachdem die Ruinen 1940 abgetragen worden waren, nutzten Bewohner des Nachbarhauses bis in die Nachkriegszeit hinein das gegen einen geringen Obolus gepachtete Grundstück als Garten. Die JTC meldete 1950 Ansprüche an und erhielt das Grundstück 1952 von der Stadt zurück. Ende desselben Jahres kaufte es eine Privatperson, die Garagen errichten ließ, welche 1993 abgerissen wurden. Heute befindet sich dort das Altenwohnhaus der Caritas.

2.2.3 Bereits um 1770 beschäftigte die Gemeinde in Ibbenbüren einen namentlich nicht genannten Schulmeister. Nach Einführung der Unterrichtspflicht für alle jüdischen Kinder 1823 im Regierungsbezirk Münster gründete man in Ibbenbüren eine private jüdische Schule. Als Religionslehrer wird 1839/40 in Ibbenbüren Jacob Joseph erwähnt. Den Elementarunterricht erhielten die Kinder in der evangelischen Schule. Anfang 1840 bat der Landrat die Regierung, der Privatschule den öffentlichen Status zuzusprechen. Die entsprechenden Voraussetzungen hatte die jüdische Gemeinde inzwischen erfüllt: dem geprüften Lehrer Simon Dammann, 1820 in Bielefeld geboren und seit ca. 1839 in Ibbenbüren ansässig, 80 Tlr. Jahresgehalt für Lehrer- und Kantorendienst zu garantieren, zusätzlich freie Wohnung und Kohlen für sich und die Schule sowie eine gebührende Verköstigung, mit seiner Einwilligung vorläufig als ‚Wandeltisch‘. Ende 1840 unterrichtete er 28 Kinder in drei, Mitte 1842 22 Schüler in zwei Klassen. Die Finanzierung konnte jedoch nicht auf Dauer gesichert werden – nur noch vier von 16 Familien waren zahlungsfähig – so dass Dammann schließlich nach drei Jahren kündigte. Danach stellten Joel Meyer und Leffmann Isaac ihn als Privatlehrer an und die anderen jüdischen Kinder besuchten ab dem 1. April 1843 wieder die christliche Schule.

Eine öffentliche jüdische Schule in Ibbenbüren bestand also nur von Februar 1840 bis März 1843.

Überlegungen seit 1844, die Schule wieder zu eröffnen, ließen sich nicht konkretisieren. Dammann, dessen Privatunterricht auch christliche Einwohner schätzten, hatte 1849 zwar nochmals um eine Konzession nachgesucht und die Neueröffnung zum 22. Oktober im ‚Ibbenbürener Wochenblatt‘ bereits angekündigt, aber offensichtlich kam es nicht dazu. Da die Schülerzahl zurückgegangen war, hielt die Gemeinde einen eigenen Lehrer aus finanziellen Erwägungen für unnötig. Aufgrund der Neugliederung laut Gesetz vom 23. Juli 1847 verpflichteten sich Vorstand und Repräsentanten der Synagogengemeinde Ibbenbüren-Hopsten in ihrem Statutenentwurf von 1863, die Finanzierung der Privatschule in den Etat aufzunehmen und nur diejenigen Familienväter zur Zahlung heranzuziehen, deren Kinder die Privatschule besuchten. 1866 beanstandete der Landrat die Wahl des aus den Niederlanden stammenden neuen Lehrers Kuydt, weil er sich nur ‚auf Reisepass‘ in Ibbenbüren aufhielt und zur Erteilung von Privatunterricht nicht befugt war, da er weder über die erforderlichen Fähigkeiten noch über eine Erlaubnis verfügte.

Auch der neuerliche Versuch, 1876 die jüdische Schule wiederzueröffnen, schlug fehl. Da die Anzahl der jüdischen Kinder wieder auf 26 gestiegen war, hatten sich Samuel Meyerbach, Jonas Goldberg und Joseph Rosenthal dafür eingesetzt. Der Lehrer Julius Davidsohn, 1828 in Halberstadt geboren, war für 750 M bereit zu unterrichten; die erforderlichen Räumlichkeiten waren vorhanden. Der Ibbenbürener Amtmann zweifelte jedoch an der Fähigkeit des Lehrers und plädierte dafür, die Kinder in der evangelischen Schule zu belassen. Die Gemeinde schien die projektierte Schulgründung nicht aufgeben zu wollen und hoffte auf Geld von Stadt oder Staat. Mitte 1877, als in Ibbenbüren 28 schulpflichtige jüdische Kinder wohnten, verpflichtete die Gemeinde den Schulamtskandidaten Israel Heinberg aus Beringhausen als Lehrer, vorerst provisorisch für ein Jahr. Elf Familienväter garantierten dessen Gehalt von 750 M. Da die Synagogengemeinde keinen Etat für drei Jahre vorlegen konnte, war das Bestehen der Schule von vornherein unsicher. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte schließlich einen Zuschuss für einen Lehrer, der nur Religion unterrichten sollte. Heinberg suchte sich eine neue Stelle.

Im September 1881 engagierten Kaufmann Goldberg und Metzger Isaak Goldschmidt für ihre sechs bzw. drei Kinder für zunächst eineinhalb Jahre den Lehrer Falk aus Rheine als Hauslehrer. Als in Zusammenhang mit der Verfügung der Regierung Münster vom 20. April 1887 der Religionsunterricht für Kinder der konfessionellen Minderheiten in den Volksschulen offiziell eingeführt werden sollte, übernahm Lehrer Baum aus Rheine die religiöse Unterweisung. Am 17. September 1905 beschlossen Vorstand und Repräsentanten, vorläufig auf diese zu verzichten, da nur noch zwei schulpflichtige Kinder vorhanden waren. Dagegen protestierte Louis Löwenstein. Da weder der Staat noch der ‚Verband der Synagogengemeinden Westfalens‘ Zuschüsse bereitstellten, bewilligte 1909 schließlich die Stadt eine jährliche Beihilfe von 50 M für den Religionsunterricht für die ca. 12–14 Kinder, den wieder Lehrer Baum übernahm. Für den Unterricht stellte die evangelische Stadtschule ein Klassenzimmer zur Verfügung.

Zum 1. Januar 1913 kündigte die Gemeinde dem Lehrer Baum aufgrund mangelnder Lehrerfolge und erklärte zugleich, Lehrer Oberschützky aus Osnabrück fest anstellen zu wollen. Baum bestritt dem Vorstand das Recht zur Kündigung. Die Regierung befahl seine Weiterbeschäftigung, die auch erfolgte. Baum verzog im April 1920, als er pensioniert wurde, nach Köln. Mitte der 1920er Jahre erteilte Lehrer Oberschützky aus Osnabrück den sechs Kindern in Ibbenbüren Religionsunterricht.

Seit den 1870er Jahren bis in die 1920er besuchten 21 jüdische Jungen die Rektoratsschule bzw. das Amtsgymnasium. Jüdische Mädchen sind 1888–1891 für die höhere evangelische Töchterchule und 1907/08 auch für die evangelische Privatmädchenschule nachgewiesen.

Als der Amtsbürgermeister im Oktober 1935 Ermittlungen bezüglich der ‚Nachweisung der Rassezugehörigkeit der die Volksschulen des Amtsbezirks Ibbenbüren besuchenden reichsdeutschen Kinder‘ durchführte, befand sich lediglich in zwei katholischen Schulen in Ibbenbüren je ein Kind mit einem jüdischen Elternteil und zwei jüdischen Großelternanteilen. Die Kinder selbst gehörten der katholischen Konfession an.

2.2.4 Seit seiner Gründung 1825 bis 1894 unterstützte die Ibbenbürener Gemeinde den Haindorfschen Verein finanziell, ebenso wie manche Christen aus dem Ort, so 1838 u. a. der evangelische Pfarrer, der Land- und Stadtrichter, ein Gerichtsassessor und ein Justizkommissar sowie der Arzt Dr. Anton Mohrmann. Als 1846 durch einen Großbrand in Ibbenbüren 24 Häuser, zwei Schulen sowie Turm und Dach der evangelischen Kirche zerstört und die neue katholische Kirche beschädigt worden waren, trugen auch wohlhabende jüdische Familien zur Linderung des entstandenen Wohnungselends bei.

1893 wurde der ‚Israelitische Frauenverein‘ gegründet, dessen Hauptzweck die Unterstützung kranker und bedürftiger Familien war. Langjährige Vorsitzende am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren Rosa Meyerbach, Johanna Rosenthal geb. Weinberg und seit 1911 Flora Löwenstein. 1932, als der Verein acht Mitglieder hatte, leitete ihn Johannette Rosenthal geb. Löb. Noch Mitte 1936 wird er in der Statistik über jüdische Vereine geführt. Die Mitglieder engagierten sich nicht ausschließlich für jüdische Belange, wie eine Spende von 100 M wenige Tage nach Beginn des Ersten Weltkrieges für das DRK beweist. Einem Zeitzeugen blieb das soziale Engagement des Frauenvereins für bedürftige Familien in Erinnerung. Von Julius Kaufmann, der ein Manufakturwarengeschäft in der Bahnhofstr. 21 besaß, ist bekannt, dass er großzügig Bedürftige, auch Nichtjuden, unterstützte.

2.3.1 In den 1770er Jahren ist für Ibbenbüren ein Schlachter namens Samuel überliefert, der die Stadt jedoch spätestens 1778 wieder verließ.

1816 fungierte Levi Nathan als Vorsteher. Mindestens von 1837 bis 1876 war der aus Beverungen gebürtige Metzger Samuel Meyerbach Gemeindevorsteher. Ihm folgte für 25 Jahre Josef Goldschmidt. 1907–1924 bestand der Vorstand aus Sally Löwenstein, Moses Kaufmann (seit 1913 Julius Kaufmann) und Emanuel Löwenstein, 1932 aus Josef Rosenthal, David Rosenthal und Isaak Winkler. Sally Löwenstein versah das Amt des Vorsitzenden im Februar 1937. Seit Konstituierung der Synagogengemeinde Ibbenbüren-Hopsten 1863/64 bis in die NS-Zeit stellten Männer aus den Ibbenbürener Familien Kaufmann, Löwenstein, Rosenthal und Winkler die Repräsentanten. Gemeindeglieder aus Hopsten finden sich satzungsgemäß nicht im Vorstand, wohl aber unter den Repräsentanten.

Das Amt des Vorsängers versah zunächst ein Gemeindeglied ehrenamtlich, seit ca. 1840 der Vorsteher Samuel Meyerbach. 1865 hatten einige Mitglieder den Lehrer Kuydt aus den Niederlanden als offiziellen Angestellten der Gemeinde auch für das Vorsängeramts engagiert. Da ein Teil der Gemeinde mit ihm unzufrieden war und infolgedessen die Synagoge nicht mehr besuchte, entstand ein Streit. Danach versah ein Mitglied dieses Amtes wiederum freiwillig und unentgeltlich bis 1886. Nach dessen Amtsniederlegung fand kurze Zeit kein Gottesdienst statt. Es muss sich aber Ersatz gefunden haben, denn laut Etat 1889–1893 erhielt der Kantor 42 M Gehalt. Vermutlich handelte es sich um Emanuel Löwenstein, von dem es in einer Zeitungsanzeige heißt, er sei bis etwa zum Ersten Weltkrieg fast 50 Jahre lang als Vorstandsmitglied Vorbeter gewesen. Zu besonderen Gelegenheiten, z. B. bei den Feierlichkeiten 1902 anlässlich der 200-jährigen Zugehörigkeit der Obergrafschaft Lingen zu Preußen, ließ der Gemeindevorstand einen auswärtigen Kantor kommen. Im Februar 1937 versah Julius Kaufmann den Kantorendienst. Als Synagogendiener fungierte lange Jahre der neben der Synagoge wohnende Meyer Rosenthal (Schulstr. 2).

2.3.3 Zahlreiche Ibbenbürener Juden nahmen am Vereinsleben teil. 1884/85 waren Josef Goldschmidt, Moses Kaufmann und Metzger Winkler Mitglieder der ‚Bürgerschützen‘, ab 1887/88 Albert Löwenstein und Meyer Rosenthal. 1916 hatte der Verein sechs jüdische Mitglieder. Joseph Rosenthal gehörte Ende des 19. Jahrhunderts dem ‚Schafberger Schützenverein‘ an. Als einziger Jude war Isaak Rosenberg 1871 eines von 120 Mitgliedern im ‚Kriegerverein‘. Gründungsmitglieder des ‚Junggesellen-Schützenvereins‘ Ibbenbüren im Jahre 1904 waren Sally Goldschmidt, Alfred Rosenthal und Josef Rosenthal.

Seit ihrer Gründung 1878 engagierten sich überproportional viele Ibbenbürener Juden bei der ‚Freiwilligen Feuerwehr‘, einer der ältesten Wehren des Münsterlandes. Von Beginn an gehörten dazu: N. N. Rosenberg, die Metzger Emanuel Löwenstein, Isaac Goldschmidt, Josef Goldschmidt und Leopold Rosenthal sowie der Kaufmann Moses Kaufmann. ‚Wasserfahrer‘ war der Handelsmann Adolf Rosenthal. Zur Ordnungsmannschaft gehörte Isaac Goldberg und als inaktives Mitglied fungierte der Handelsmann Rudolf Löwenstein. Später traten weitere Mitglieder der Familien Goldschmidt, Kaufmann, Löwenstein, Rosenthal und Winkler bei. 1892 waren von 102 Mitgliedern acht Juden, d. h. etwa 8 %. Ein gutes nachbarschaftliches Verhältnis zeigt sich in der Mitgliedschaft von Juden in dem seit 1847 bestehenden Nachbarschaftsverein ‚Fastnacht Poststraße‘. Ein Mitglied der weitverzweigten Familie Rosenthal gehörte 1893 zu den 40 Mitgliedern, wie im Protokoll vermerkt ist. Im katholischen Kaufmannsverein wurde ein Herr Rosenthal 1932 Führer der Jugendabteilung.

1894 setzte sich M. Rosenthal als eines von 52 Mitgliedern für die Gründung eines Turnvereins ein. Als Vorsitzender bat 1897 Josef Rosenthal den Amtmann um Genehmigung zur Gründung des ‚Stemm- und Ring Clubs Germania‘. Walter Goldschmidt war aktiver Fußballspieler im ‚Ibbenbürener Sportverein‘. Als einziges von 15 Mitgliedern eines geselligen Vereins lässt sich 1877 für einige Jahre W. Rosenberg in der ‚Gesellschaft Concordia‘, deren Zweck es war, das gesellige Vergnügen und insbesondere die Ausbildung im Billardspiel zu fördern, nachweisen.

3.1 Im 18. und 19. Jahrhundert wurden private Räumlichkeiten in Häusern von Gemeindemitgliedern als Betraum genutzt, Mitte des 19. Jahrhunderts im Gebäude Münsterstr. 5. Das Grundstück war 140 m² groß; der eingeschossige Fachwerkbau mit einem Gefach aus Bruch- und Ziegelsteinen und Fundamenten aus Bruchstein stammte laut einer Schätzung 1906 etwa aus dem 17. Jahrhundert.

Am 25. Oktober 1912 erfolgte die Grundsteinlegung für die neue Synagoge an der Ringstr. 4 (später Schulstr.). Das Fundament des 150 m² großen eingeschossigen Gebäudes bestand aus Bruchsteinmauerwerk, Umfassungs- und Scheidewände aus Ziegelsteinen. Die Westfassade war mit reichen Ornamenten geschmückt. HAMMER-SCHENK verglich die für eine westfälische Kleinstadt ungewöhnliche Fassadengestaltung mit der reichen inneren Ausmalung fränkischer Holzsynagogen. Über dem Eingang fand sich auf Hebräisch die Inschrift „Öffnet Euch, Ihr Tore, damit einziehen kann ein Volk der Gerechtigkeit“. Am Giebel waren die Dekalogtafeln angebracht, die Giebelspitze krönte ein Davidstern. Zur Straße hin war das Gebäude durch Zaun und Mauer abgetrennt. Im Innenraum fanden 64 Männer und auf der Frauenempore 33 Frauen Platz.

3.2 1831/32 verfügten drei Juden (= 1,6 %) bei einem Bevölkerungsanteil von 3,3 % über Haus- und Grundbesitz (bei insgesamt 179 Häusern): Salomon Abraham (Parzelle 26 und 27, Poststr. 2), Witwe Salomon Isaac (Parzelle 287 und 288, Münsterstr. 1) und Levy Nathan (Parzelle 107, Große Straße). Von wachsendem Wohlstand zeugt der Kauf von weiterem Hauseigentum. So besaßen Mitte des 19. Jahrhunderts auch der Handelsmann Lefmann Isaac (später Oswald), der Handelsmann Samuel Abraham (später Cahen), der Fleischer Samuel Meyerbach, der Drechsler Jonas Salomon (später Goldberg) und der Pferdehändler Leser Koppel Bamberger Häuser. Das Eigentum der jüdischen Familien konzentrierte sich im Zentrum der Stadt um den heutigen Unteren Markt, wo sich auch

die alte Synagoge befand, und um den heutigen Oberen Markt. Großgrundbesitzer Joel Meyer erwarb aus Zwangsversteigerungen Anteile an zwei ehemaligen Landadelsgütern in Ibbenbüren, Gut Grone und Haus Langewiese. 1808 war er Hauptgläubiger des Herrenhauses Gut Grone; von dessen Ländereien gehörten ihm 1844 59 Morgen.

3.3 Der jüdische Friedhof Ibbenbürens, Flur 39, Parzelle 1275/169, Größe 971 m², befindet sich nördlich des Stadtkerns und hat eine Länge von 45 m, eine Breite von 25 m; 1918 wurde direkt daran angrenzend der Kommunalfriedhof angelegt. Neben Juden aus Recke wurden auch die Hopstener Juden hier bestattet, bis Alexander Reingenheim 1905 einen eigenen Begräbnisplatz in Hopsten einrichtete. Die 66 erhaltenen Gräber, familienweise belegt, haben Steinfassungen: Zwei Drittel der Sandsteingrabmale tragen neben den deutschen längere hebräische Inschriften, was auf eine eher traditionelle Einstellung der Gemeinde hinweist.

Für die Behauptung in der neueren Literatur, dass Ende des 18. Jahrhunderts die Ibbenbüren Juden in Lengerich begraben wurden, ließ sich kein Beleg finden. Während PRACHT-JÖRNS die Eröffnung des Friedhofs in den 1820er Jahren vermutet, gehen Stadtchronisten von einer Einweihung Mitte des 17. Jahrhunderts aus. In Akten ist erwähnt, dass seit ca. 1760 die Ibbenbürener Juden ihre Toten auf einem Grundstück des Colon Upmeyer begruben, der im Bereich des heutigen jüdischen Friedhofes Grund besaß. Für die Beerdigung von Erwachsenen mussten 1 Rtlr. 20 Sgr. und für Kinder 1 Rtlr. 4 Sgr. gezahlt werden. Ein Kontrakt war nicht abgeschlossen worden. Die älteste heute noch lesbare Grabsteininschrift stammt von 1862. Als Letzte wurde Elise Ackermann beerdigt, die am 7. Mai 1938 gestorben war.

Im Zusammenhang mit der Neuordnung der Synagogengemeinde Ibbenbüren-Hopsten in den 1860er Jahren beriet der Vorstand darüber, entweder ein neues Friedhofsgrundstück anzukaufen oder das alte in sein Eigentum zu überführen, da inzwischen das Entgelt für erwachsene Leichen auf 4–5 Tlr. und für Kinderleichen auf 3 Tlr. gestiegen war. Nach fast zehnjährigen Verhandlungen zwischen Synagogengemeinde und Stadtverwaltung erwarb die jüdische Gemeinde 1907 den alten Friedhof und vermutlich ein Erweiterungsgrundstück, nachdem ein Jahr zuvor die gebürtige Ibbenbürenerin Sophie Itzig in Lengerich der jüdischen Gemeinde Ibbenbüren 200 M testamentarisch für den Friedhof vermacht und Mitglieder 2400 M gespendet hatten.

Bereits während des Ersten Weltkrieges beschädigten Soldaten und ein anderes Mal Schuljungen Grabsteine auf dem Friedhof. Im Jahr 1928, als es zu insgesamt 20 Schändungen auf jüdischen Friedhöfen in Deutschland kam, wurden am 24. Juni in Ibbenbüren fünf Grabsteine umgestürzt und teilweise zerstört, darunter ein Kindergrabstein. Obwohl die Ibbenbürener Polizei für die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 50 RM ausgesetzt hatte, verliefen die Ermittlungen ergebnislos. Das jüdische Gräberfeld lag abseits vom Ort auf freier Flur und war nur von Getreidefeldern, nicht aber von einem Zaun umgeben. Nach der Schändung zäunte die Gemeinde den Friedhof ein, was Verwüstungen in der NS-Zeit – u. a. das Umstürzen von Grabmalen – nicht verhinderte. 1939 ließ der Amtsbürgermeister das Gelände beschlagnahmen, obwohl noch einige ältere Juden in der Stadt wohnten. Im Winter 1944/45 schlugen Bomben der britischen Luftwaffe, die eigentlich Einrichtungen des Bergbaus gegerollt hatten, auf dem Friedhof ein.

Nach Ende des NS-Regimes gab ein Schreiben von Friedel Wagener aus Münster, deren Mutter gebürtige Ibbenbürenerin war, vom 22. Oktober 1945 an den Amtsdirektor den Anstoß, den Friedhof wieder herzurichten. Laut Schadenserhebung mussten ca. 48 umgeworfene Denkmäler, von denen etwa 20 % beschädigt waren, restauriert werden. Am 9. September 1949 wurden erneut zwölf Grabsteine – fast ausschließlich solche der Familie Rosenthal – umgeworfen; zwei davon erlitten Schäden. Die Täter wurden nicht ermittelt. Mit Wirkung vom 9. Mai 1952 übertrug die Stadt das Friedhofsgelände der

JTC. Mitarbeiter des Garten- und Friedhofsamtes pflegen den Friedhof. Dafür erhielt die Stadt Zuschüsse vom Land. 1986 wurde der Begräbnisplatz in die Denkmalliste der Stadt eingetragen.

4.1 Archiv der Königlichen Porzellanmanufaktur Berlin – Land Berlin: I (Etablierung und Einrichtung der Manufaktur). – BistumsA Münster: Zivilstandsregister (1809–1814). – Geh. StaatsA Preuß. Kulturbesitz Berlin: I. HA: Allgemeine Verwaltung; Oranische Erbschaft; Ministerium des Innern; Rep. 104 (Generalfiskalat). Weitere, Ibbenbürener Juden betreffende Dokumente befinden sich in: II. HA (Generaldirektorium). – Kreiskirchenamt, Lengerich: KR 1; Archiv der evangelischen Kirchengemeinde Ibbenbüren; Schulakten; Rechnungen der Kirchenkasse. – Personenstandsarchiv Detmold: Bestand P8. – StaatsA Münster: Amtsgericht Ibbenbüren I; Devisenakten; Fürstentum Münster Kabinettsregistratur; Kreis Tecklenburg Landratsamt; Oberpräsidium; Politische Polizei; Regierung Münster; Tecklenburg-Lingensche Regierung; Rückerstattungsakten; Fürstentum Rheina-Wolbeck II C; Kriegs- und Domänenkammer Minden; Kriegs- und Domänenkammer Münster; Minden-Ravensbergische Kammerjustizdeputation. – StaatsA Osnabrück: Grafschaft Lingen; Oberemsdepartement. – StadtA Ibbenbüren: Bestände A, B, C und D. – In den CAHJP Jerusalem befindet sich der Bestand Ibbenbüren D/Ib1.

4.2 Bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 414–417, Nr. 324–331 sind abgebildet: die alte Synagoge, Münsterstr., Lageplan des Synagogengrundstücks Ringstr. sowie Außenansicht der Synagoge, die Gedenkstele von 1995, der Grabstein von Lea Meyerbach auf dem jüdischen Friedhof und ein Detailfoto des Friedhofgeländes, ferner das Haus Oberer Markt Nr. 6 des Metzgers Calmon Rosenthal von 1875 und eine Bauzeichnung vom Haus des Synagogendieners Meyer Rosenthal von 1896. Aufnahmen der beiden Synagogengebäude, vom Friedhof und von der Gedenkstele finden sich auch bei FELD, Synagogen im Kreis Steinfurt 23–25. In der Publikation von Werner SUER, Ibbenbüren – wie es früher war (Gudensberg-Gleichen 2000) sind abgebildet: Weitsicht auf den jüdischen Friedhof 1920, die Metzgerei von Isaak Winkler um 1900, die alte Synagoge, Münsterstraße, Textilgeschäft Löwenstein, Unterer Markt, ca. 1908 sowie die neue Synagoge.

4.3 Bericht über die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ 8 (1835). – C. V.-Zeitung (6. 7. 1928). – Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846) 20 f. – Führer durch die jüdische (Gemeindeverwaltung und) Wohlfahrtspflege (1932/33) 164. – Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Krieg XXXVI. – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege) (1907) 62, (1909) 67, (1911) 76, (1913) 86, (1924/25) 57. – HEPP, Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 116, 206, 576. – 100 JAHRE. Die wöchentliche Dokumentation zum Jubiläum der Ibbenbürener Volkszeitung: Die Jahre 1934 und 1935, Die Jahre 1940 und 1941 (Ibbenbüren 1998/99). – Ibbenbürener Volkszeitung (20. 1. 1932, 19. 4. 1932, 23. 6. 1932, 11. 11. 1938, 22. 5. 1962, 25. 10. 1980). – Interviews mit Rektor R. und mit Herbert Börger (1980er Jahre), freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Erich Weichel, Ibbenbüren. – Israelitisches Familienblatt (1902, 1906, 1910, 1912, 1913, 1914, 1916, 1928, 1931, 1932). – KULKA/JÄCKEL, Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945, CD-Rom, Dok. 711 und 1891. – Statistisches Jahrbuch der deutschen Juden (1905) 48.

4.4 DIAMANT, Jüdische Friedhöfe in Deutschland 95. – HAMMER-SCHENK, Synagogen in Deutschland, Bd. I 472 f., Bd. II, Abb. 417. – MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster, Bd. 2, 1041. – PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 358–366. – SPECTOR (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life, 541. – STRATMANN/BIRKMANN, Jüdische Friedhöfe 130.

4.5 ALTHOFF Gertrud, Über die ältesten Juden in Ibbenbüren. In: Heimatzeitung des Tecklenburger Landes. Beilage der Ibbenbürener Volkszeitung, Nr. 7 (24. 10. 1984) 106–111. – DIES., Geschichte der Näherin Sophie Itzig aus Ibbenbüren, die in Lengerich lebte und starb. In: Heimat-Zeitung des Tecklenburger Landes, Beilage der Ibbenbürener Volkszeitung, Nr. 37 (12. 4. 1990) 5–9. – DIES., Zwei jüdische Kaufleute im 18. Jahrhundert. In: BRÖKER Josef (Red.), 850 Jahre Ibbenbüren. Porträt einer Stadt in Text und Bild, 2. veränderte u. erw. Aufl. (Ibbenbüren 1997) 267–296. – Amt Ibbenbüren, Das Archiv, Verlagsgesellschaft für Städtebau (Berlin 1929). – BÄRTELS Heribert, Rosenkranzende. 200 Jahre Geschichte einer Familie im Tecklenburger Land 1800–2000 (Ibbenbüren 2000). – Bodelschwingschule Ibbenbüren, Juden in Ibbenbüren. Ein Projekt der Klasse 10b (Ibbenbüren Dezember 1981). – BÖRGEL Georg, Die drei jüdischen Familien in Fastnacht Poststraße. In: Festschrift Fastnacht Poststraße 1847–1997 (Ibbenbüren 1997). – BUCHHOLZ Stefan, Ibbenbüren 1933–1939. Aspekte nationalsozialistischer Herrschaft in einer Kleinstadt. In: BRÖKER (Red.), 850 Jahre Ibbenbüren 405–429. – FELD, Synagogen im Kreis Steinfurt 21–25. – DERS./STAROSTA, Bau und Zerstörung der Synagogen im Kreis Steinfurt 240–245. – DIES., Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt 53. – Goethe-Gymnasium Ibbenbüren, Der jüdische Friedhof von Ibbenbüren. Ein Beitrag zum Wettbewerb mit dem Thema „Antisemitismus“ (Ibbenbüren, Januar 1995). – HAGEL André, 50 Jahre Reichspogromnacht in Ibbenbüren. In: Cocktail. Das Magazin für Ibbenbüren und Umland, 2. Jg., Nr. 16 (November 1988) 4–6. – DERS., Brandnacht. In: mittendrin. Magazin für Ibbenbüren und Umgebung, Nr. 5 (November 2004) 26–29. – LANGE Miriam, Die Umbenennung der Schulstraße in Synagogenstraße, unveröffentl. Proseminararbeit (Münster 1997). – PLUM Marlene, Die Feuerwehr hatte 1938 den Auftrag, das Gebäude „ausbrennen zu lassen“. Zur Geschichte der Ibbenbürener Synagoge. In: Ibbenbürener Volkszeitung (10. 4. 1993). – SCHULTE Ferdinand, Jüdische Familien in Ibbenbüren. In: Ibbenbürener Volkszeitung (3. 6. 1971). – STRÖHMER August, „Das Haus und die Juden in Ibbenbüren“. In: Ibbenbürener Volkszeitung (22. 8. 1962).

Rita Schlautmann-Overmeyer Marlene Klatt

ISSELBURG-Anholt

1.1 Stadt Isselburg, Ortsteil Anholt, Kreis Borken.

1.2 Herrschaft Anholt bis 1802/03 reichsunmittelbar; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Fürstentum Salm, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Königreich Preußen. – 1349 Stadtrechtsverleihung; zeitweilig Residenzort; im Rahmen der 1975 abgeschlossenen Gebietsreform Zusammenschluss der Städte Isselburg und Werth sowie weiterer Gemeinden zur Stadt Isselburg.

Die jüdische Gemeinde Anholt, zu der auch die Juden aus Isselburg und Millingen gehörten, wurde 1853 dem Synagogenbezirk Bocholt, mit Bocholt als Hauptgemeinde, zugeordnet. Zu diesem zählten auch die Juden aus Dingden, Liedern, Rhede und Werth. Anholt blieb aber als Untergemeinde selbständig. Am 5. November 1936 verlor sie ihre Eigenständigkeit; die Anholter Juden gehörten von nun an zur Synagogengemeinde Bocholt.

2.1.1 Der älteste bislang nachweisbare Beleg für die Niederlassung eines Juden in Anholt stammt aus dem Jahr 1612. Unter ‚Empfanck der Schatzungh‘ steht – ohne Angabe

Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich am Philo-Lexikon (Handbuch des jüdischen Wissens; ND der 3. Aufl. von 1936, Frankfurt 1992), dem – neben der Publikation von KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004) u. a. – zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind.

Affidavit Bürgschaft eines in den USA ansässigen Bürgers mit Nachweis eines bestimmten Vermögens

Alija hier: Bezeichnung für die Einwanderung nach Palästina bzw. Israel

Almemor → Bima

Ansetzung (Etablissement) frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

Aron hakodesch Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

Aschkenas ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

Außerordentlicher Schutzjude → Extraordinarius

Bar Kochba Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

Bar/Bat Mizwa Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

Berachot Segens-, Lob- und Danksprüche

Besamimdose Gewürzdose, die beim Segensspruch am Ausgang des Sabbat Verwendung findet

Bima Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

Bne Brith 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ‚und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

Chanukka achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

Chewra Kaddischa Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

Chuppa Baldachin, unter dem sich ein Paar während der Trauungszeremonie aufhält

Davidstern Schild Davids, Staatssymbol Israels

Dekalog(-tafeln) die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

Esra hier: gesetzestreuer jüdischer Jugendbund

Etablissement → Ansetzung

Extraordinarius (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

Geleitbrief → Schutzbrief

- Hachschara** landwirtschaftliche bzw. handwerkliche Ausbildung der zum Großteil in kaufmännischen Berufen ausgebildeten Juden; Voraussetzung für die Einwanderung vermögensloser junger Juden in den 1930er Jahren nach Palästina
- Haftara/Haftara** Lesung aus den Prophetenbüchern als Abschluss der Thoralesung am Sabbat und an Feiertagen
- Haganah** im Untergrund wirkende jüdische Selbstschutzorganisation (1920–1948) während der britischen Mandats Herrschaft in Palästina
- Halacha** jüdisches Religionsgesetz mit genauen Geboten für alle Lebensbereiche; Hauptbestandteil des → Talmud
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, solch einen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben
- Iwrith** Neuhebräisch
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** in der Frühen Neuzeit ein Haus, dessen Besitz einem Juden erlaubt war. Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in dem nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. 4. 1939 Juden ghettoisiert wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kippa, Kippot** (Plural) Kopfbedeckung jüdischer Männer
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabi (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiertes Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis. Nach der Zerstörung der münsterischen Synagoge am 9./10. November 1938 diente das Gebäude der Stiftung als Betraum und Gemeindezentrum, seit Februar 1942 als ‚Judenhaus‘
- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Milchding** separates Kochgeschirr für ‚fleischding‘ und ‚milchding‘, da aus rituellen Gründen die Mischung von Fleisch und Milch in der jüdischen Küche nicht erlaubt ist

- Minjan** nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes
- Ordentlicher Schutzjude** → Ordinarius
- Ordinarius** (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte
- Pentateuch** die fünf Bücher Mose → Thora
- Pessach** Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nisan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)
- Polenaktion** Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbaszyn/Bentschen. Davon betroffen waren auch die Eltern von Herschel Grynszpan, der daraufhin den Legationsrat Ernst vom Rath in Paris ermordete (Auslöser für den reichsweit organisierten Pogrom vom 9./10. November 1938)
- Rabbi** wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner
- Rabbiner** Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet in religionsgesetzlichen Fragen auf der Basis der → Halacha. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde
- Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)** 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan ‚Der Schild‘ (1921–1938)
- Reichsfluchtsteuer** ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. 12. 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft
- Reichsvereinigung der Juden in Deutschland** Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens (‚Reichsvertretung der deutschen Juden‘) auf Anweisung der Behörden 1935 in ‚Reichsvertretung der Juden in Deutschland‘, im Februar 1939 in ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘, die alle ‚Rassejuden‘ im Sinne der ‚Nürnberger Gesetze‘ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt
- Rosch ha-Schana** jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischi, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober
- Sabbat (Schabbat)** Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend
- Schabbesgoi** jiddische Bezeichnung für einen Nichtjuden, der am → Sabbat die für Juden nach den Religionsgesetzen verbotenen Arbeiten übernimmt, z. B. das Lichtanzünden
- Schächten** Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet
- Scharne** Verkaufsstätte für das Fleisch rituell geschlachteter Tiere
- Sch(e)ma Israel** ‚Höre Israel‘; Bekenntnis der Einzigkeit Gottes; Gebet, das u. a. morgens und abends gesprochen wird
- Schochet** Schächter → Schächten
- Schofar** Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird

- Schutzbrief** (Geleitbrief) in der Frühen Neuzeit obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. vergeleiteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand in der Frühen Neuzeit, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Seder** erster Abend des → Pessachfestes
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot
- Sukka** Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt
- Sukkot** Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält
- Talmud** Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora
- Tefillin** Gebetsriemen, die religionsmündige jüdische Männer zum Morgengebet anlegen
- Thora** die fünf Bücher Mose → Pentateuch
- Thoranische/Thora(wand)schrank** → Aron hakodesch
- Thorarolle** Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora
- Vorgänger** in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft; Steuereintreiber
- Zedaka** verpflichtende Wohltätigkeit

Quellen- und Literaturverzeichnis

Aufgenommen wurden in den Beiträgen verkürzt zitierte Literatur und Quellenpublikationen.

Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik 1–86 (Leipzig 1837–1922), hg. von PHILIPPSON Ludwig (Beilage: Der Gemeindebote), erschien 1922–1938 unter dem Titel: Central-Verein-Zeitung.

ASCHOFF Diethard, Das münsterländische Judentum bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: Theokratia 3 (1979) 125–184.

DERS., Ausgewählte Quellen zur älteren Geschichte der Juden im Kreis Borken (1550–1618). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 42–56.

DERS., Zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984). 16–32.

DERS., Holocaust im Kreis Coesfeld – die toten und verschollenen Juden aus den Gemeinden des Kreises. In: DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990) 280–302.

DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990).

DERS. (Hg.), Nachträge zur 2. Aufl. des Werkes von BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (= Westfalia Judaica 3,1) (Münster 2000).

DERS., Eine jüdische Hochzeit in Dülmen im Jahre 1580 und ihre Folgen. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 28 (2003) 31–103.

DERS., Die Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek Münster – eine Fundgrube zur Geschichte der Juden im Hochstift Münster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: WF 54 (2004) 449–467.

DERS., Moises von Dülmen – ein jüdisches Schicksal im Münsterland in der früheren Neuzeit. In: Dülmener Heimatblätter 51, H. 2 (2004) 50–77.

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (= Westfalia Judaica 3,2) (Münster 2005).

DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 5) (Münster 2006).

AUERBACH Selig S., Das Bezirksrabbinat Recklinghausen. In: MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962) 125–142.

Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 (Münster 1827–1911/13).

- BIERHAUS August (Hg.), „Es ist nicht leicht, darüber zu sprechen“. Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken (= Schriftenreihe des Kreises Borken, 9) (Borken 1988).
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe. Unter Mitarbeit von Thomas Kohlpoth und Dieter Obst (Essen 1998).
- BRILLING Bernhard/RICHTER Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Studia Delitzschiana, 11) (Münster 1992). 2. Aufl. mit Nachträgen von Diethard ASCHOFF (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).
- BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999).
- DERS./CARLEBACH Julius, Biographisches Handbuch der Rabbiner (Hg.), T. 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, bearb. von Carsten WILKE, 2 Bde. (München 2004).
- BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996).
- C.[entral]-V.[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. C.V.-Zeitung. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Berlin 1922–1938).
- DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982).
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000). Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846).
- FELD Willi, Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt von den Anfängen bis zur Vernichtung (= Steinfurter Hefte, 13) (Steinfurt 1991).
- DERS., „... daß die hiesigen Juden für Steinfurt wichtig sind“. Die Juden in der Geschichte der ehemaligen Stadt Burgsteinfurt (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 1) (Münster 1996).
- DERS., Synagogen im Kreis Steinfurt. Geschichte, Zerstörung, Gedenken (Steinfurt 2004).
- DERS./STAROSTA Thomas, Bau und Zerstörung der Synagogen im Kreis Steinfurt. In: Unser Kreis [Steinfurt] 2 (1989) 240–245.
- Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1932); Nachdruck in: MEYER, Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a.M. 1962) 159–185.
- Führer durch die jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1928).
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871).
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986, 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM 2006).
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931).

- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897).
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874).
- Germania Judaica I: Von den Ältesten Zeiten bis 1238. Nach dem Tode von Marcus Brann hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim (Breslau [1917] 1934; ND Tübingen 1963), II,1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen–Luzern, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), II,2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht–Zwolle, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), III,1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach–Lychen, hg. von MAIMON Arye (Tübingen 1987), III,2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz–Zwolle, hg. von MAIMON Arye u. a. (Tübingen 1995), III,3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov (Tübingen 2003), IV: Historisch-Topographisches Handbuch zur Geschichte der Juden im Alten Reich (1520–1650) (in Vorbereitung).
- GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (= Kröners Taschenausg. 273) (3., völlig Neubearb. Aufl. Stuttgart 2006).
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981).
- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen → GROTEN/JOHANEK u. a.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) (Berlin 1907; 1911; 1913; 1924/25).
- Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen → BRUNS Alfred (Bearb.)
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002).
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. (München u. a. 1985, 1988).
- HERZIG Arno (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005).
- Israelitisches Familienblatt (Hamburg 1898–1938).
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998).
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896).
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

- KOHNKE Meta (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).
- LAZARUS Felix, Judenbefehlshaber, Obervorgänger und Landrabbiner in [sic] Münsterland. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums N. F. 80 (1936) 106–117.
- MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov, Germania Judaica → Germania Judaica.
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962).
- MÖLLENHOFF Gisela/SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, Jüdische Familien in Münster 1918–1945, im Auftrag der Stadt Münster, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e. V., des Institutum Judaicum Delitzschianum der Westfälischen Wilhelms-Universität hg. von JAKOBI Franz-Josef/FREUND Susanne/DETERMANN Andreas/ASCHOFF Diethard, T. 1: Biographisches Lexikon (Münster 1995); T. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918–1935 (Münster 1998); T. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935–1945 (Münster 2001).
- NACKE Aloys, Judendeportationen im Kreis Borken. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 163–184.
- PHILIPPSON, Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, N. F. 49 (1906) 1–21.
- PRACHT-JÖRNS Elf, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen T. IV: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern, 1.2) (Köln 2002).
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. (München 2001).
- REUTER Heinz, Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen. In: Vestische Zeitschrift 77/78 (1978/79) 19–156.
- RIXEN Carl, Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stift Münster (= Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, 20 = N. F. 8) (Münster 1906).
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).
- DER SCHILD. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1922–1938).
- SCHNEIDER Werner, Jüdische Heimat im Vest. Gedenkbuch der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen (Recklinghausen 1983; 2. Auflage Recklinghausen 2002) 75–125.

- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983).
- SODMANN Timothy, Zur Geschichte der Juden und ihrer Emanzipation in Achterhoek-Liemers und im Westmünsterland. In: DERS./DE BEUKELAER Hans (Red.), Wonderbaarlijke Tijden – Wundersame Zeiten. Machtswisseling in Achterhoek/Westmünsterland tussen 1795 en 1816 – Herrschaftswechsel im Achterhoek/Westmünsterland zwischen 1795 und 1816 (Aalten 2004) 357–371.
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. (New York 2001).
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, 17. Jg., im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden (Berlin 1905).
- STEGEMANN Wolf/EICHMANN Johanna (Hg.), Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der Synagogenhauptgemeinde. Eine Dokumentation der Forschungsgruppe Regionalgeschichte/Dorsten unterm Hakenkreuz (Dorsten 1989).
- STERN Selma, Der preußische Staat und die Juden (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts), 8 Bde. (Tübingen 1962–1975).
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987).
- Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984).
- TERHALLE, Hermann, Quellen zur Geschichte der Juden im Kreis Borken (1683–1918). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 119–142.
- TILLMANN Walter, Geflüchtet – Verschollen – Ermordet. Das Schicksal der jüdischen Familie Hertz aus Ostfeldede (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 36) (Warendorf 1999).
- DERS., Ausgegrenzt – Anerkannt – Ausgelöscht. Geschichte, Berichte, Episoden und Anekdoten aus Leben und Untergang der jüdischen Minderheit in Oelde (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 41) (Warendorf 2003).
- Westfalia Judaica 1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,2 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- WILKE Carsten (Bearb.), Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1,1 → BROCKE Michael/CARLEBACH Julius (Hg.).

Abkürzungen

A	Archiv
AG	Aktiengesellschaft
AZJ	Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums
BDM	Bund Deutscher Mädel
C.V.	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
CAHJP	Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem
CDU	Christlich Demokratische Partei Deutschlands
CJA	Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin)
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Dep.	Depositum
DM	Deutsche Mark
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DP	Displaced Person(s)
EK I, II	Eisernes Kreuz I., II. Klasse
e.V.	eingetragener Verein
fl.	florin/Gulden
fol.	Folio
FSSA	Fürstlich Salm-Salm'sches Archiv
geb.	geboren
Gebr.	Gebrüder
gef.	gefallen
gen.	genannt
gest.	gestorben
Gestapo	Geheime Staatspolizei
Ggl.	Goldgulden
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Gr.	Groschen
HA	Hauptabteilung
HJ	Hitlerjugend
i.A.	im Auftrag
i.W.	in Westfalen
IHK	Industrie- und Handelskammer
JTC	Jewish Trust Corporation
KDK	Kriegs- und Domänenkammer
KKL	Keren Kajemeth Lejisrael, jüdischer Nationalfond
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KZ	Konzentrationslager
LBI	Leo Baeck Institute, New York
M	Mark
ND	Nachdruck
N.N.	nomen nescio
N.F.	Neue Folge
NS	Nationalsozialismus/nationalsozialistisch(e)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

OFD	Oberfinanzdirektion
OLG	Oberlandesgericht
Pf.	Pfennig
RAD	Reichsarbeitsdienst
Reg.-Bez.	Regierungsbezirk
Rep.	Repositur
resp.	respektive
RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
RKG	Reichskammergericht
RM	Reichsmark
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
Rt/Rtlr.	Reichstaler
SA	Sturmabteilung der NSDAP
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
sen.	senior
Sgr.	Silbergroschen
Sh	Schilling
Slg.	Sammlung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel der NSDAP
T.	Teil
Th. / Tlr.	T(h)aler
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
verb.	verbessert
verw.	verwitwet
VHS	Volkshochschule
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WF	Westfälische Forschungen. Zeitschrift des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte
WZ	Westfälische Zeitschrift

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- Gertrud ALTHOFF, Rheine: Ortsartikel *Hopsten, Lengerich, Rheine* und *Westerkappeln*
Prof. Dr. Diethard ASCHOFF, Detmold: Ortsartikel *Laer* sowie Überblicksartikel *Die Juden im Fürstbistum Münster* und *Die Juden in der Herrschaft Gemen*
Heinz-Peter BOER, Nottuln: Ortsartikel *Havixbeck* und *Nottuln*
Dieter BÖHRINGER, Borken: Ortsartikel *Legden*
Reinhard BRAHM, Metelen: Ortsartikel *Metelen* und *Ochtrup*
Ernst BRUNZEL, Südlohn: Ortsartikel *Südlohn* gemeinsam mit Ulrich SÖBBING
Norbert DAMBERG M.A., Coesfeld: Ortsartikel *Coesfeld*
Andreas DETERMANN, Münster: Ortsartikel *Lüdinghausen* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Olfen*
Norbert DIEKMANN, Gronau: Ortsartikel *Gronau* (Ortsteile *Gronau* und *Epe*)
Matthias M. ESTER M.A., Münster: Ortsartikel *Beelen* und *Warendorf*
Josef FARWICK, Ascheberg: Ortsartikel *Ascheberg-Herbern*
Dr. Norbert FASSE, Borken: Ortsartikel *Borken* und *Borken-Gemen*
Dr. Willi FELD, Herford: Ortsartikel *Horstmar, Steinfurt-Borghorst* und *Steinfurt-Burgsteinfurt* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Steinfurt*
Prof. Dr. Susanne FREUND, Potsdam: Ortsartikel *Telgte*
Adalbert FRIEDRICH, Raesfeld: Ortsartikel *Raesfeld*
Dr. Martin GESING, Beckum: Ortsartikel *Beckum*
Jürgen GOJNY M.A., Dortmund: Ortsartikel *Sendenhorst*
Dr. Ludger GREVELHÖRSTER, Münster: Ortsartikel *Billerbeck*
Winfried GRUNEWALD, Bocholt: Ortsartikel *Isselburg-Anholt*
Dr. Hans W. GUMMERSBACH, Drensteinfurt: Ortsartikel *Ahlen*
Dr. Friedrich-Wilhelm HEMANN (†): Ortsartikel *Dülmen* und *Rosendahl* (Ortsteile *Osterwick* und *Darfeld*)
Franz-Josef HESSE, Ahaus: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Ingeborg HÖTING
Ingeborg HÖTING, Stadtlohn: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Franz-Josef HESSE
Nathanja HÜTTENMEISTER M.A., Duisburg: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Georg MÖLLERS sowie Überblicksartikel *Die Juden im Vest Recklinghausen*
Gregor HUSMANN M.A., Haltern am See: Ortsartikel *Haltern am See*
Reinhard JÄKEL, Waltrop: Ortsartikel *Waltrop*
Brigitte JAHNKE, Tecklenburg: Ortsartikel *Tecklenburg*
Hans-Josef KELLNER, Wadersloh: Ortsartikel *Wadersloh*
Dr. Marlene KLATT, Ibbenbüren: Ortsartikel *Ibbenbüren* gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER
Dr. Bernd-Wilhelm LINNEMEIER, Münster: Überblicksartikel *Die Juden in der Herrschaft Anholt*
Dr. Manfred LÜCK, Bottrop: Ortsartikel *Bottrop*
Georg MEIRICK, Heiden: Ortsartikel *Reken* (Ortsteile *Groß Reken* und *Klein Reken*)
Gisela MÖLLENHOFF, Münster: Ortsartikel *Münster-Amelsbüren, Münster-Wolbeck* und *Senden-Bösensell* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst*
Georg MÖLLERS, Recklinghausen: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Nathanja HÜTTENMEISTER
Dr. Aloys NACKE, Hannover: Ortsartikel *Heek-Nienborg* und *Schöppingen*
Josef NIEBUR, Bocholt: Ortsartikel *Bocholt, Hamminkeln-Dingden* und *Isselburg-Werth*

- Dr. Andrea NIEWERTH, Gladbeck: Ortsartikel *Gelsenkirchen, Gelsenkirchen-Buer* und *Gelsenkirchen-Horst*
- Sabine OMLAND, Drensteinfurt: Ortsartikel *Drensteinfurt*
- Dr. Ludwig REMLING, Lingen: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Tobias SCHENK
- Thomas RIDDER M.A., Dorsten: Ortsartikel *Dorsten, Dorsten-Lembeck* und *Dorsten-Wulfen*
- Jürgen RUNTE, Rhede: Ortsartikel *Rhede*
- Tobias SCHENK M.A., Marburg: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Ludwig REMLING
- Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER M.A., Ibbenbüren: Ortsartikel *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst* gemeinsam mit Gisela MÖLLENHOFF, Ibbenbüren gemeinsam mit Marlene KLATT und Olfen gemeinsam mit Andreas DETERMANN
- Dietmar SCHOLZ, Castrop-Rauxel: Ortsartikel *Castrop-Rauxel*
- Ulrich SÖBBING, Stadtlohn: Ortsartikel *Stadtlohn* sowie gemeinsam mit Ernst BRUNZEL *Südlohn*
- Dr. Johannes-Hendrik SONNTAG, Münster: Ortsartikel *Gescher*
- Dr. Hermann TERHALLE, Vreden: Ortsartikel *Vreden*
- Walter TILLMANN, Ennigerloh: Ortsartikel *Ennigerloh-Enniger, Ennigerloh-Ostenfelde, Oelde* und *Oelde-Stromberg*
- Rainer WEICHELT M.A., Gladbeck: Ortsartikel *Gladbeck*
- Wolfgang WUTZLER, Münster: Ortsartikel *Dülmen-Rorup* und *Nottuln-Darup*